№ 244. Dienstag, den 18. Oktober 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuchler.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage. Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Expedition: Brückenstraße 34, parterre. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Auf die Abberufung des Gouverneurs von Kiautschau, von Rosendahl, haben nach der „Nordd. Allg. Ztg." die Grundstückstransaktionen des Gouvernements keinerlei Einfluß gehabt.

Zum „römischen Zwischenfall" schreibt die Münchener „Allg. Ztg.": Wir sind in die Lage gesetzt, Folgendes zu erklären: Der heilige Stuhl erkennt das 1892 zwischen dem Sultan und dem Deutschen Reich abgeschlossene Protektorat de facto an. Es sind deshalb Weisungen des hl. Stuhles an die deutschen Missionshäuser im Orient, sich dem französischen Protektorat zu unterwerfen, nicht ergangen und werden auch, wie wir bestimmt versichern können nicht ergehen. — Die vatikanische „Voce della verita" erklärt die Meldung von einem Besuche des Kardinal-Staatssekretärs auf der preußischen Gesandtschaft zur Rechtfertigung der päpstlichen Haltung in der Schutzrechtsfrage für völlig erfunden. — Es scheint also vorläufig nicht, als ob Kardinal Rampolla an Nachgiebigkeit denke.

Das elendeste aller Wahlsysteme hat es nach dem „Hamb. Echo" zu Wege gebracht, daß in Altona der Oberbürgermeister Giese, der bekanntlich auch Mitglied des Herrenhauses ist, bei den Landtagswahlen nur in der dritten Abtheilung wählen muß, dagegen wird in einem anderen Altonaer Bezirk ein Brotträger in der ersten Wählerklasse stimmen. Das „Hamb. Echo" spricht die Hoffnung aus, daß nunmehr Oberbürgermeister Giese auf Grund dieser Erfahrung im Herrenhause eine Aenderung des elendesten aller Wahlsysteme herbeizuführen sich bemühen wird.

Zur Ausbeutung der Kohlenbergwerke der deutsch-chinesischen Gesellschaft wird sich der Bergassessor Frick in Weilburg alsbald nach Kiautschau begeben.

Zur Fleischnoth in Oberschlesien petitioniren die Kommunalbehörden sämmtlicher oberschlesischen Städte jetzt bei dem Minister um Erhöhung des Kontingents der Schweineeinfuhr. Die in Königshütte in der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Petition weist u. a. auf die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen, auf unerfüllbare Lohnerhöhungsforderungen, auf die Unzulänglichkeit der Beuthener und Gleiwitzer Schlacht- und Fettviehmärkte und endlich auf die Unmöglichkeit hin, daß die Landwirthschaft den Bedarf Oberschlesiens auch nur entfernt zu decken vermöchte. Des Weiteren weist die Petition auch auf die Thatsache hin, daß der Breslauer Markt den Bedarf auch nicht deckt.

Ein nicht bestätigter Bürgermeister ist auch in Krefeld vorhanden. Ein dort erschienener Wahlaufruf des Zentrums war mitunterzeichnet von Dr. Urfey, der als „beigeordneter Bürgermeister" bezeichnet war. In einer Zentrumsversammlung, die Dr. Urfey leitete, machte er darauf aufmerksam, daß diese Bezeichnung nicht völlig gerechtfertigt sei. Er ist zwar im Frühjahr 1898 von der Stadtverordnetenversammlung zum Beigeordneten gewählt worden, aber die Entscheidung des Ministeriums ist noch nicht erfolgt.

Ueber die Zentralgenossenschaftskasse erfährt das „Berliner Tageblatt" noch, daß die Zentralgenossenschaftskasse sogar zu $5^1/_4$ pCt. Geld an der Berliner Börse genommen hat, während sie selbst nur 4 pCt. Zinsen fordert; aber nicht bloß neuerdings, sondern regelmäßig trete die Kasse als Geldnehmerin an der Berliner Börse auf, und zwar entnehme sie häufiger Summen, die nach mehreren Millionen zählen. Dieses Geldbedürfniß der Kasse müßte, nachdem ihr Kapital erst kürzlich auf 50 Millionen Mark erhöht worden ist, an sich sehr auffallen, wenn nicht die Erklärung darin läge, daß die Bank zu wesentlich niedrigeren Sätzen Geld giebt, als sie selber dafür zu zahlen hat. Das ist aber eine Mißwirthschaft, die für die Dauer ebenso wenig bei einem staatlichen wie einem privaten Institut aufrechterhalten werden kann. Es möge hierbei noch erwähnt sein, daß der Provisionssatz, zu dem die Kasse ihre Klienten bedient, $^1/_4$ pro Mille beträgt.

Zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrbezirk wird aus Essen geschrieben: Die gegenwärtige Bewegung unter den Bergarbeitern hat mehr eine politische als wirthschaftliche Bedeutung. Es handelt sich hauptsächlich um die Wahrung des angeblich gefährdeten Koalitionsrechtes, sowie um die verlangte Betheiligung der Arbeiter an der Grubeninspektion. In diesen beiden Forderungen sind die Bergleute einig, während eine Erhöhung der Löhne zumeist nur von der sozialdemokratischen Richtung verlangt wird.

Ein Attentat auf den deutschen Kaiser?

Der „Köln. Ztg." gehen aus Paris und London Meldungen über einen angeblich geplanten Anschlag gegen den deutschen Kaiser zu. Danach sind am Donnerstag neun italienische Anarchisten, die von der Polizei schon lange überwacht wurden, verhaftet worden. Anarchistische Schriften sowie zwei mit Eisendraht umsponnene, mit Kugeln geladene Bomben wurden bei ihnen vorgefunden. Die Bomben sollten in Kairo im Abdinpalaste zur Ermordung des deutschen Kaisers sowie des Khedives verwendet werden. Als der Kaiser den Abstecher nach Egypten aufgab, änderten auch die Anarchisten ihren Plan. Ein Anarchist wurde verhaftet, der eine mit Bomben gefüllte Kiste auf einem nach Port Said und Syrien abgegangenen Schiffe aufgegeben hatte. Zwei andere nach Port Said abgefahrene Anarchisten sind noch nicht verhaftet. Der römischen „Tribuna" wird weiter gemeldet, daß der verhaftete Kaffeewirth des Quartiers Moharren Bey versucht hatte, den Koch eines nach Syrien abgehenden Schiffes zu bestechen, damit er heimlich eine Kiste mitnehme. Man glaubt, daß darin die gefundenen Bomben transportirt werden sollten. Das Verdienst der Entdeckung wird hauptsächlich dem italienischen Konsul und Polizeidirektor Harrington Bey zugeschrieben.

Angesichts dieser Verhaftungen schreibt der Londoner „Standard", die Anarchisten seien im Irrthum, wenn sie annähmen, der deutsche Kaiser werde von der Durchführung seines Reiseprogramms abgeschreckt werden. Der Kaiser besitze die Nerven und den Muth der Hohenzollern. Von einem Mann aus diesem Geschlecht, von solcher Bestimmtheit und solchem Muth sei es nicht wahrscheinlich, daß er seine Pläne aufgebe oder ändere, weil ein Anarchist im Hinterhalt liegen könnte. Der Versuch eines Verbrechens gleich den früheren könne keinen anderen Erfolg haben, als die Mächte zu gemeinsamen Bemühungen zur Vertilgung dieser wie die Pest zu verabscheuenden Sekte anzuspornen.

Amtliche Nachrichten über einen Zusammenhang der Anarchistenverhaftungen mit einem angeblichen Attentat auf den Kaiser liegen noch nicht vor, weshalb auf eine weitere Erörterung der Angelegenheit vorläufig verzichtet werden kann.

Die Orientreise des deutschen Kaiserpaares.

Die Reise des Kaiserpaares ist bis jetzt bei herrlichem Wetter verlaufen.

Nach den Inseln Mytilene und Tenedos sind zwei Kriegsschiffe beordert worden, die bei der Vorbeifahrt des deutschen Kaiserpaares Salutschüsse abgeben sollen. Ferner werden auf dem Wege nach Palästina vor Rhodos, Beirut, Haifa und Jaffa Kriegsschiffe zur Salutabgabe stationirt.

Für den Aufenthalt des Kaiserpaares in Konstantinopel wird jetzt folgendes detaillirte Programm veröffentlicht: Am Montag erfolgt Vormittags 11 Uhr die Ankunft. Am Abend findet im Yildiz-Palais Galatafel statt, an welcher die Mitglieder der deutschen Botschaft, des deutschen General-Konsulats, die in türkischen Diensten befindlichen Deutschen sowie die Notabeln der deutschen Kolonie theilnehmen. Am 18. ist Frühstück auf der deutschen Botschaft, Empfang der Deputation der deutschen Kolonie sowie Besuch der Kaiserin im kaiserlichen Harem. Am 19. folgt ein Ritt um die Stadtmauer, Empfang des diplomatischen Korps, Bosporusfahrt auf der „Hohenzollern" oder der „Sultanie" und Abends Theatervorstellung im Yildiz-Palais. Am 20. folgt eine Fahrt auf der anatolischen Eisenbahn nach der kaiserlichen Teppichfabrik Hereke. Am 21. findet Parade der Truppen vor dem Talim Hane Kiosk statt und nach dem Selamlik, welchem Kaiser Wilhelm nicht beiwohnt, Abends Galatafel für das diplomatische Korps im Yildiz-Palais. Am 22. erfolgt nach einem Frühstück im kaiserlichen Palais von Dolma Bagtsche die Abreise des Kaiserpaares.

Beim Einzuge in Jerusalem wollen den Kaiser auch die Vertreter des Judenthums festlich willkommen heißen. Wie die „Jüdische Presse" mittheilt, haben die Oberrabbiner der Aschkenasim und Sephardim um die Erlaubniß nachgesucht, einen eigenen Triumphbogen errichten und darunter den kaiserlichen Gast mit den Thora-Rollen erwarten und begrüßen zu dürfen. An der Spalierbildung werden sich vollzählig auch die Zöglinge der beiden jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten betheiligen, die unter deutschem Schutz stehen, das deutsche israelitische Waisenhaus und die damit verbundene Schule.

Feuilleton.

Orientalische Reisebriefe.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Konstantinopel, 13. Oktober 1898.

Um die Vorbereitungen zu sehen, die Konstantinopel zum Empfange des deutschen Kaiserpaares getroffen hat, fuhr ich hierher. Ich konnte eigentlich meinen Koffer wieder packen und mit dem nächsten Schiffe weiterreisen, denn ich sehe nirgends so rechte Vorbereitungen, wie sie heute — 4 Tage vor der Ankunft Kaiser Wilhelms — eigentlich schon getroffen sein sollten. Konstantinopel sieht so schmutzig aus wie immer, seine Straßen haben dasselbe schlechte Pflaster wie früher, und die Häuser sind noch so baufällig, wie sie schon vor langer langer Zeit waren. Und doch lief durch alle europäischen Zeitungen die Notiz, daß Konstantinopel neugepflastert würde. Damals, als ich das las, glaubte ich schon nicht daran, und jetzt zeigt mir die Anschauung, daß ich mit meinem Zweifel nur zu Recht hatte. Die Grande rue de Pera, der Korso des Europäerviertels ist nicht im Geringsten verändert in ihrer elenden Beschaffenheit; der Quai in Galata, der Bazar in Stambul — überall derselbe entsetzliche Schmutz, dasselbe Pflaster, auf dem man leicht Arm und Beine brechen kann, und dieselben übelriechenden Kothanhäufungen, wie früher — wie immer! Konstantinopel kann in dieser Beziehung nicht verändert werden, man müßte erst die Lebensgewohnheiten des türkischen Volkes verändern, man müßte ihm verbieten, auf der Straße zu kochen, zu waschen, zu essen und zu schlafen; dann erst könnte man daran gehen, die Stadt zu reinigen. Im idyllischen Frieden liegt der Türke vor der Thür seines Hauses mit den herrenlosen Hunden, die zu Tausenden anzutreffen sind, raucht seine Zigarette und kümmert sich um nichts. Am Allerwenigsten aber um die Aufforderung der Polizei, den Platz vor seinem Hause sauber zu halten. Das fehlte noch! „Wenn es Dir nicht gefällt, lieber Effendi in der Polizei-Uniform, so greife nur selber hübsch zu, und trage die Speisereste, die Lumpen und den Unrath bei Seite, ich danke für diese Arbeit, wie ich im Allgemeinen für jede Arbeit danke," so denkt der brave Konstantinopolitaner und er macht gar keinen Hehl aus seinen Gedanken, und kleidet sie in Worte, zumeist in recht unhöfliche derbe Worte!

Als man im Gemeinderath beschlossen hatte, Vorbereitungen für die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares zu treffen, da war man sich von Vornherein darüber klar, daß dieselben nur im nothwendigsten Maße ausgeführt werden könnten. Man miethete eine Schaar griechischer und italienischer Arbeiter und ließ die Straßen aufreißen, die vom Palais Dolma Bagtsche, unten am Bosporus, hinauf zum Yildiz-Kiosk und von dort zur deutschen Botschaft und weiter zur protestantischen Kirche führen. Das Aufreißen ging ziemlich schnell, aber das Pflastern desto langsamer. Ich sah auf der ganzen Straße, die Alles in Allem vielleicht $2^1/_2$ Kilometer lang ist, bei einer durchschnittlichen Breite von 16 Metern — 40 Arbeiter beschäftigt. Gepflastert ist bis heute noch nicht ein Viertel und bei der Arbeitslust, die die Leute zeigen, dürfte bei der Ankunft des Kaiserpaares kaum die Hälfte fertig sein. Dann heißt es ganz einfach: „Gott will nicht, daß wir fertig geworden wären", und Gemeinderath, Polizei, Bauverwaltung und Arbeiter geben sich mit dieser Selbstberuhigung zufrieden. Selbst der wunderthuende Bakschisch kann nicht helfen, denn für einen Bakschisch kann man in der Türkei Alles haben, nur keine anstrengende Arbeit.

Das Gebäude der deutschen Botschaft aber wird sich in einem ganz neuen Gewande präsentiren. Schneeweiß angestrichen macht der große zweistöckige Bau mit seinen zahlreichen Fenstern einen imposanten Eindruck. Im Innern wird noch fleißig geschafft. Die breite Marmortreppe wird gänzlich renovirt, die Stufen abgehobelt und das Geländer vergoldet. In den Sälen entwickeln Tischler, Tapezierer und Elektrotechniker eine fieberhafte Thätigkeit. Dort muß man fertig werden, um jeden Preis, und der Haushofmeister versicherte mir, daß seit zwei Tagen auch die Nacht zu Hilfe genommen würde, und daß er vorläufig nicht an's Schlafen denken könne. Das werden heiße Tage werden für das Personal der Botschaft.

Ueber das Programm während der Anwesenheit des Kaiserpaares wird vollständiges Schweigen bewahrt. Die „Hohenzollern" und die beiden Begleitschiffe werden vor dem Marmorpalais Dolma Bagtsche ankern. Hier begrüßt der Sultan seine hohen Gäste und geleitet sie dann auf der kürzesten Straße hinauf zum Yildiz-Kiosk. In einer der zu dieser kaiserlichen Schloßanlage gehörigen Villen wird das deutsche Kaiserpaar Wohnung nehmen; in welcher, ist jedoch nicht zu erfahren, da selbst den höchsten türkischen Würdenträgern davon erst in letzter Stunde Mittheilung gemacht werden soll. Ein Besuch des Kaiserpaares in der deutschen Botschaft und in der protestantischen Kirche gilt als sicher, schon deshalb, weil die einzigen Vorbereitungen an diesen beiden Orten und auf den zu ihnen führenden Straßen getroffen werden.

Die Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen mit jener unerschütterlichen Seelenruhe entgegen, die dem türkischen Charakter eigen ist, und die man bei uns mit dem Worte „Wurstigkeit" kennzeichnet. Der Türke kümmert sich um nichts, geschweige denn um die Ankunft eines fremden Herrschers. Er hört wohl gern von fremden Völkern und fremden Monarchen erzählen, aber sich tagelang auf das Erscheinen eines Mächtigen der Erde zu freuen, dazu ist er nicht im Stande. Fortgerissen vom Menschenstrom wird er bei der Ankunft des Kaiserpaares hinunter an den Quai gehen, wird mit einstimmen in die Hochrufe und sich freuen über die militärischen oder Marine-Schauspiele, die sich seinem an Farbenpracht gewöhnten Auge darbieten; aber schon acht, schon einen Tag vorher irgend welche Erwartung zeigen, sich auf das Kommende freuen — nein, das kann man von ihm unmöglich verlangen!

Zur Lage in Frankreich.

Die Gerüchte über ein militärisches Komplott rufen nach der offiziellen „Agence havas" in den politischen Kreisen keine große Erregung hervor. Die Gerüchte sollen sich herleiten aus der Nachricht über eine Unterredung eines Generals mit dem Pater Dulac aus der Gesellschaft Jesu, ferner über eine Unterredung eines andern Generals mit Deroulede und eines dritten Generals mit dem Prinzen Napoleon in Brüssel. Der Nachricht über die letztere Unterredung schenkt man keinen Glauben und den andern Unterredungen wird kein politischer Zweck beigemessen. Was die Unzufriedenheit ausdrückenden Privatbriefe von Offizieren betrifft, so deuten dieselben keineswegs auf das Bestehen eines Einverständnisses hin. Die durch die Dreyfus-Angelegenheit hervorgerufenen Ueberraschungen und die Anwesenheit der Truppen in Paris gaben diesen Gerüchten einige Glaubwürdigkeit. In gewissen Kreisen glaubt man, daß sozialistische Blätter diese Gerüchte weiter verbreiteten, um die Zurückziehung der Truppen aus Paris herbeizuführen, deren Anwesenheit ein Hinderniß für den allgemeinen Ausstand bildet.

Amtlich hat bisher nur das Kriegsministerium zu der Sache Stellung genommen. Die „Agence nationale" veröffentlicht folgende Note des Kriegsministeriums: „Wir sind ermächtigt, die Blättermeldung betreffs eines angeblich angezettelten Militärkomplotts zur Ausführung eines Staatsstreichs formell zu dementiren."

Die dem Generalstab nahestehenden Blätter erklären einstimmig, die Staatsstreichgerüchte seien eine Mystifikation. Die Thatsache, daß Ministerpräsident Brisson bisher gleichwohl keine offizielle Richtigstellung veröffentlichen ließ, beweise, daß er Interesse an der Verbreitung solcher Fabeln habe. Er wolle offenbar vor der Kammer als Retter der Republik erscheinen.

Das Ministerium des Innern bewahrt noch immer vollständiges Stillschweigen über den angeblichen Anschlag gegen die Regierung.

Nach einer Erzählung soll es sich bei dem Komplott einfach um Unvorsichtigkeiten einiger Generale handeln, welche, aufgebracht durch die in der Dreyfus-Angelegenheit gegen sie gerichteten Angriffe, in zwischen ihnen gewechselten Privatbriefen ihre Unzufriedenheit in wenig maßvoller Weise zum Ausdruck gebracht und lebhaft den Wunsch ausgesprochen hätten, daß einer derartigen Lage ein Ende gemacht werde.

„Aurore" hält dagegen die Meldung von einer Militärverschwörung aufrecht und berichtet, fünf Generäle seien an derselben betheiligt. Die Patrioten- und die Antisemitenliga sollen die Hauptfaktoren der Organisation sein. Das Blatt sagt, es seien Schriftstücke und Zeugen vorhanden, die beweisen, daß das Komplott wirklich bestanden habe. Die Zeugen würden hervortreten, wenn die Regierung es nicht wage, gegen die Verschwörer gerichtlich vorzugehen.

Der Ministerrath beschäftigte sich mit der Angelegenheit des Obersten Picquart, der noch immer in enger Haft gehalten wird und der den Kompetenzkonflikt zwischen der Zivil- und Militärjustiz erhoben hat. Es existirt keine Gesetzesstelle und keine Präzedenz für diesen Fall. Der Justizminister Sarrien und der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Vallé werden unter Zuziehung von Direktoren im Justizministerium die Angelegenheit weiter prüfen.

Ueber den Ausstand in Paris liegen folgende Meldungen vor: Arbeitseinstellungen von Bahnarbeitern sind in Paris ebensowenig wie in den Provinzen am Freitag vorgekommen. Auf allen Pariser Bahnhöfen war eine merkliche Abnahme der Zahl der Reisenden bemerkbar. Auf dem Pariser Nordbahnhof hielten sich zwei Kompagnien des Geniekorps als Aushilfe zur Verfügung. Am Sonnabend war der Eisenbahnverkehr nirgends gestört; die Zahl der ausständigen Eisenbahnangestellten ist unbedeutend. Ein einziger ernster Zwischenfall hat sich ereignet: Freitag Abend wurden auf der Strecke zwischen dem Ostbahnhofe und dem Bahnhofe von Pantin die Signaldräthe zerschnitten. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Im Ministerrath theilte am Sonnabend Ministerpräsident Brisson mit, der Streik der Erdarbeiter könne als beendet betrachtet werden, auch auf den meisten Bauplätzen sei die Arbeit wieder aufgenommen. Ferner kündigte Brisson an, die Versuche, einen allgemeinen Ausstand der Eisenbahnarbeiter herbeizuführen, seien gescheitert.

Ausland.

Spanien-Nordamerika.

Unter den Eingeborenen der Philippinen soll es zu heftigen Kämpfen gekommen sein. Nach dem „Reuterschen Bureau" verlautet in Manila, der Anführer der Aufständischen in den fünf nördlichen Proviuzen, Macabulos, habe sich gegen Aguinaldo aufgelehnt. Ein scharfer Kampf zwischen den beiden Gruppen der Aufständischen sei im Gange.

Aus Kuba wird in einem von Santiago nach New York gerichteten Telegramm die Meldung, Maximo Gomez sei zum Präsidenten der „Republik Kuba" gewählt worden, für falsch erklärt. Die Nationalversammlung soll zur Wahl des Präsidenten erst am 20. d. Mts. zusammentreten.

Türkei.

Aus Kanea meldet der „Daily Telegraph," die Mächte seien geneigt, zu gestatten, daß eine kleine türkische Fahnenwache auf Kreta zurückbleibe. Auf Anregung des Sultans beschloß der letzte türkische Ministerrath die Errichtung des Postens eines kaiserlichen Oberkommissars für Kreta gleich dem in Egypten.

Je ein Bataillon türkischer Truppen in Kanea, Kandia und Rethymo hat bereits Ordre erhalten, die Insel zu verlassen.

Wie die „Polit. Korresp." meldet, hält Rußland an der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Posten des General-Gouverneurs von Kreta fest; doch dürfte die Frage erst in einigen Monaten auf die Tagesordnung gelangen.

Wie man aus Saloniki meldet, hat der Sultan direkt angeordnet, daß den Eltern eines siebzehnjährigen Christenmädchens, das in Berane durch Soldaten vergewaltigt worden war, tausend türkische Pfund übergeben und daß die Schuldtragenden der strengsten Strafe zugeführt werden sollen. Der Sonderkommissar Saad-Eddin Pascha hat sofort nach seinem Eintreffen in Berane zwölf angesehene Albanesen einkerkern lassen und den Kaimakam abgesetzt.

Ostasien.

Die Kaiserin von China erläßt nunmehr alle Verordnungen; auch der letzte Schein der Macht des Kaisers ist geschwunden. — Der französische Gesandte in Peking forderte nachdrücklich die sofortige Freilassung der Franzosen, welche sich in den Händen der Aufständischen in der Provinz Sz-Tschwan befinden, und drohte strenge Maßnahmen sowie die Entsendung französischer Truppen in chinesisches Gebiet an, falls die Franzosen nicht in Freiheit gesetzt würden.

Provinzielles.

Schwetz, 15. Oktober. In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag bat der Magistrat um die Genehmigung zur Aufnahme eines Darlehns von 10 000 M. zum Zwecke der Vergrößerung der Präparandenanstalt. Die Versammlung erklärte sich zur Ausführung des Erweiterungsprojekts der Präparandenanstalt bereit und ermächtigte den Magistrat, für den Fall der Erweiterung eine Anleihe in Höhe von 10 000 M. von der Versicherungsanstalt zu Danzig zu entnehmen.

Culm, 14. Oktober. Am nächsten Dienstag findet die feierliche Amtseinführung des neuen Realprogymnasialdirektors Herrn Prof. Dr. Heine-Solingen statt.

Culm, 15. Oktober. Anläßlich der s. Zt. erfolgten Massenerkrankung an Trichinosis haben sich bis jetzt 14 Fleischbeschauer des Kreises einer Prüfung unterzogen; allen übrigen ist die Befugniß zur Trichinenschau solange verboten worden, bis sie die Prüfung vor dem Kreisphysikus bestanden haben.

Graudenz, 14. Oktober. Die Wahl des Hauptlehrers Oskar Kitschmann zu Graudenz zum Rektor der beiden Mädchenschulen C und D hierselbst ist von der Regierung zu Marienwerder bestätigt worden.

Straszewo, 14. Oktober. Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist der hiesige Besitzer Herr Michael Gawronski betroffen worden. Sein Bulle hatte sich losgemacht und trabte dem Nachbargehöfte zu. Der Besitzer holte ihn am Stalle seines Nachbarn ein. Plötzlich drehte sich der Bulle um, stieß den G., der sich ahnungslos nach dem Strick gebückt hatte, nieder und brachte ihm schreckliche Wunden bei G. lebt zwar noch, ob er aber genesen wird, ist fraglich.

Marienwerder, 15. Oktober. Das seltene Fest des sechzigjährigen Dienstjubiläums zu begehen, war gestern dem Rechnungs-Revisor beim hiesigen Königl. Oberlandesgericht, Herrn Rechnungsrath Bordt, vergönnt, der trotz seiner 80 Lebensjahre sich einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit erfreut. Der Kaiser hat dem Jubilar den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen. Denselben überreichte an der Spitze einer Abordnung der Beamten des Oberlandesgerichts Herr Senatspräsident Hassenstein. Namens der Anwaltskammer beglückwünschte den Jubilar Herr Justizrath Knöpfler. Weiter statteten die Subalternbeamten, Vertreter des Gemeinde-Kirchenraths und der Loge Herrn Bordt im Laufe des Vormittags ihre Glückwünsche ab.

Elbing, 15. Oktober. In der vergangenen Nacht wurde der Bahnwärter Wehner bei dem Wärterhause 21 der Bahnstrecke Marienburg-Elbing von dem D-Zuge 4 überfahren und getötet. Wehner, welcher eine Witwe und drei unversorgte Kinder hinterläßt, wurde erst am 1. Juli auf diesen Posten versetzt und zum Bahnwärter ernannt.

Dirschau, 15. Oktober. Gestern Abend gegen 9¾ Uhr sind von dem Güterzuge 4519 in Kilometer 3,3 der Bahnstrecke Dirschau-Danzig, zwischen Dirschau und Hohenstein in Folge Ueberfahrens eines Pferdes fünf Wagen zur Entgleisung gekommen, von denen einer umgestürzt ist. Menschen wurden nicht verletzt. Das Gleis Danzig-Dirschau war hierdurch mehrere Stunden gesperrt.

Allenstein, 15. Oktober. Für den Entwurf eines Realschulgebäudes in Allenstein war ein Preisausschreiben veranstaltet worden; 18 Entwürfe waren eingegangen, unter ihnen eine beträchtliche Anzahl trefflicher Arbeiten. Den ersten Preis von 1500 M. erhielt Herr Architekt Mössinger-Frankfurt a. M.

Lyck, 15. Oktober. Die Staatsanwaltschaft macht bekannt, daß die Nachricht von der Entlassung des am 17. März 1897 vom Schwurgericht zu Lyck wegen Urkundenfälschung und betrügerischen Bankerotts zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilten Rentners Utzath aus Lötzen aus der Strafanstalt Wartenburg unrichtig sei.

Königsberg, 14. Oktober. Der erste praktische Versuch, Frauen an der städtischen Armenpflege theilnehmen zu lassen, soll nunmehr hier gemacht werden. Es sollen nämlich für jeden der beiden Armenbezirke, 1 und 12 und demnächst auch für andere Armenbezirke für welche dies der Magistrat auf gutachtliche Aeußerung der zuständigen Kommission hin beschließt, eine dem Bedarf entsprechende Anzahl von Armenpflegerinnen gewählt werden.

Königsberg, 15. Oktober. Eine unliebsame Ueberraschung hat viele hunderte Miether betroffen, welche an dem diesmaligen Umzugstermin Neubauten bezogen haben, die noch nicht polizeilich abgenommen sind. Ihnen allen ist eine polizeiliche Verfügung zugegangen, die eben bezogenen Wohnungen binnen acht Tagen zu räumen.

Bromberg, 15. Oktober. Der nationalliberale Verein hielt gestern in Lengnings Hotel eine Versammlung ab, in welcher Landgerichtsrath Witzmann-Bromberg als Kandidat aufgestellt wurde. Landgerichtsrath Witzmann ist zur Zeit Vorsitzender des nationalliberalen Vereins und war auch schon für die letzte Reichstagswahl als Kandidat ausersehen, falls eine Einigung der Parteien nicht zustande gekommen wäre.

Inowrazlaw, 15. Oktober. Der frühere hiesige Polizeisergeant Ruchaj, der jetzt eine zweijährige Zuchthausstrafee wegen Vergehens im Amte in Kronthal verbüßt, hatte sich heute wegen zweier schwerer Beleidigungen des Polizeiwachtmeisters Kirbis zu verantworten. Er erhielt eine Zusatzstrafe von 11 Monaten Zuchthaus. Dem Beleidigten wurde die Publikationsbefugniß zugesprochen.

Lokales.

Thorn, 17. Oktober.

— **Deutsche Wählerversammlung in Briesen und Schönsee am Sonnabend, den 15. Oktober.** Die Wählerversammlung in Briesen war von etwa 200 Personen von Stadt und Land des Kreises besucht, ferner waren auch mehrere Herren aus Thorn erschienen. Herr Landrath Petersen eröffnete die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Landrath Petersen ernannt, als Beisitzer fungiren die Herren Bernstein und Kalmann in Briesen, Richter-Saskocz und Bobrowski. Herr Landrath Petersen gab sodann seiner Freude über das Erscheinen des bisherigen Landtagsabgeordneten Sieg-Raczynewo Ausdruck und erstattete dann einen kurzen Bericht über die bisherigen Verhandlungen, um eine Einigung sämmtlicher deutscher Wähler zustande zu bringen. Dazu sei es zu seinem großen Bedauern nicht gekommen, weil man sich auf die beiden bisherigen Kandidaten mit den Liberalen nicht einigen konnte. Die Culmseeer Versammlung habe nahezu einstimmig beschlossen, die beiden bisherigen Abgeordneten wieder zu wählen und es läge auch gar kein Grund vor, diese beiden bewährten Abgeordneten, wenn sie nicht von selbst zurücktreten, fallen zu lassen, er empfehle daher der Versammlung die Wiederwahl der beiden bisherigen Abgeordneten. Herr Sieg-Raczyniewo erhielt dann das Wort und gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, vor einer so zahlreichen Versammlung sprechen zu dürfen. Als er vor fünf Jahren als Abgeordneter in den Landtag gewählt werden sollte, sei er in Besorgnis darüber gewesen, ob er dieses Mandat auch ausfüllen könnte, jetzt nach Ablauf der Legislaturperiode glaube er behaupten zu können, daß er im vollsten Maße seine Schuldigkeit gethan habe. Redner erstattete dann seinen Rechenschaftsbericht, der unsern Lesern schon aus dem Bericht über die Culmseeer Urwähler-Versammlung bekannt ist. Mit Bezug auf die bevorstehende Legislaturperiode des Landtags meinte Herr Sieg, daß große Gesetzesvorlagen kaum zu erwarten seien und insbesondere kein neues Vereinsgesetz. Für die Kanalvorlagen werde er eintreten, wenn dieselben nicht einseitig seien und in erster Linie darauf Bedacht genommen werde, daß die Adjazenten zur Beitragsleistung herangezogen würden und eine entsprechende Verzinsung garantirten. Redner wandte sich dann in derselben Weise wie in Culmsee gegen die ihm gemachten Verhaltungen bezüglich verschiedener Aussprüche im Abgeordnetenhause und meinte, es sei doch keine Schande, den agrarischen Standpunkt zu vertreten. Den Vorwurf, er sei nicht nationalliberal, bezeichnete er als Ehrabschneiderei. Herr Rechtsanwalt Stein hob darauf hervor, daß in Culmsee nur die Mitglieder des „Vereins der Konservativen und Gemäßigtliberalen" stimmberechtigt gewesen seien. Die Liberalen des Wahlkreises hätten keineswegs einen der dort aufgestellten Kandidaten als für sie unannehmbar erklärt, sie hätten für jeden beliebigen von der Gegenseite aufgestellten Kandidaten zu stimmen versprochen, wenn die Gegenseite auch für den von den Liberalen aufgestellten Kandidaten Landgerichtsdirektor Graßmann zu stimmen sich verpflichten wollte. Wenn Herr Sieg als liberal geschildert werde, so müßte das trotz seiner Zugehörigkeit zur nationalliberalen Fraktion des Reichstages bestritten werden; selbst die nationalliberalen Urwähler Thorn's hätten trotz der von Berlin an sie gelangten Aufforderung, für Sieg zu stimmen, ihn nicht als Vertreter ihrer liberalen Gesinnung anerkannt. „Wir trauen Herrn Sieg nicht zu daß er den Grundgedanken des Liberalismus, die Gleichheit aller vor dem Gesetz, den kommenden Vorlagen gegenüber aufrecht erhalten wird". Seine Begründung des ablehnenden Votums für die gefallene Vorlage eines Vereinsgesetzes und den ausgemerzten Assessorenparagraph, seine von ihm zugestandenen gelegentlichen Aeußerungen über den Zufall, der seiner Partei den Sitz links angewiesen, sein freudiger Stolz, Agrarier zu sein, ließen dieses Zutrauen nicht aufkommen. Das aber müßten die liberalen Urwähler zu ihren Kandidaten für die neue Legislaturperiode um so mehr haben, als in der verflossenen den konservativen Parteien nur wenige Stimmen an der absoluten Mehrheit gefehlt hätten. Erhielten dieselben jetzt die Mehrheit, dann würde die Vereinsgesetzvorlage trotz der Zusicherung des Herrn Sieg wiederkehren und mit ihr Vorlagen aus gleichem Geiste entspringen; das zu verhindern, seien die Herren Kittler-Thorn und Dommes-Morczyn die geeignetsten Männer, die allseitiges Vertrauen genießen und sich als tüchtige Männer in ihren Berufen bewährten, als langjährige Eingesessene des Wahlkreises mit dessen Verhältnissen mindestens so vertraut seien als dessen bisherige Vertreter. Wenn Herr Sieg das zeitige Aufblühen des Wahlkreises der Landwirthschaft zuschriebe, die sich die Industrie (die Zuckerfabriken) und das Verkehrsnetz geschaffen, so könne die Wechselwirkung leicht von der Industrie hervorgebracht sein; wenn gerade jetzt der Herr Oberpräsident v. Goßler am Rheine offen bekenne, Westpreußen, dessen Bewohner im stärksten Prozentsatz Landwirthschaft betreiben, sei wirthschaftlich rückständig, und den Westen um Hilfe bäte, dann dürfte man behaupten, daß Industrie und Handel weiteren Kreise lohnende Beschäftigung und Gelegenheit zum wirthschaftlichen Gedeihen böten, als die Landwirthschaft. Herr Sieg entgegnete darauf, er sei der einzige Großgrundbesitzer in der nationalliberalen Fraktion und es sei daher seine Pflicht, den agrarischen Standpunkt zu vertreten. Er sei aber trotzdem kein Agrarier und von seiner Fraktion als Nationalliberaler anerkannt worden. Herr Bernstein-Briesen spricht nochmals für eine Einigung der deutschen Parteien und schlägt neben Herrn Sieg Herrn Landrath Petersen als Kandidaten vor evtl. die Herren Graßmann und Petersen. Herr Landrath Petersen bittet, von seiner Kandidatur abzusehen und die beiden bisherigen Kandidaten wieder zu wählen. Herr Richter-Saskocz spricht sich ebenfalls für die beiden alten Kandidaten aus. Herr Superintendent Doliva bittet, Herrn Meister fallen zu lassen und die Herren Sieg und Petersen zu wählen. Herr Rektor Stern erkennt die Beschlüsse der Versammlung in Culmsee nicht an, diese seien nur einseitige, da dort Freisinnige garnicht eingeladen waren und nicht mitstimmen durften. Redner mahnt zur Einigung auf die Kandidatur der Herren Graßmann und Petersen. Herr Witt-Thorn: Herr Sieg habe zwar gesagt, daß er nicht glaube, daß ein neues Vereinsgesetz wieder eingebracht würde, so sicher sei dies aber doch nicht. Unter solch einem Gesetz würde in erster Reihe der Arbeiterstand leiden. Man müsse aber doch gleiches Recht für alle fordern und könne daher nur demjenigen Abgeordneten seine Stimme geben, der für Wahrung der Volksrechte eintritt; er könne deshalb auch nicht für die Kandidatur Petersen eintreten, so werth ihm sonst der Herr sei, um hierdurch nicht eine konservative Mehrheit herbeizuführen, welche ein solches Vereinsgesetz ohne weiteres annehmen würde. Herr Günther-Briesen spricht unter großer Unruhe und Gelächter, so daß seine Worte unverständlich blieben. Bei der nunmehrigen Abstimmung wurde Herr Sieg-Raczyniewo mit großer Majorität als Kandidat gewählt. Herr Meister-Sängerau erhielt etwa 5 Stimmen. Die Frage bezügl. des zweiten Kandidaten blieb unerledigt. Herr Petersen schloß dann die Versammlung mit dreifachem Hoch auf den Kaiser.

Im Europäerviertel aber ist die Erwartung eine umso größere. Dort hängen in den Schaufenstern schon heute Bilder des Kaisers und der kaiserlichen Familie, und die zahlreichen Seidenwaarengeschäfte in der Grande rue de Pera dekorierten ihre Auslagen mit schwarz-weiß-rothen Bändern. Ueberall künden Affichen den Verkauf von Fahnen in deutschen Farben, und in jedem deutschsprechenden Fremden vermuthet der in Konstantinopel ansässige Europäer entweder einen „Offizier des Kaisers, der vorangeeilt" oder einen „Polizeibeamten aus Berlin."

Berlin steht nämlich hier im Rufe, außer Stoffen, Chemikalien, wissenschaftlichen Instrumenten, Gelehrten und Forschern auch Polizeibeamte zu exportieren.

Ganz allerliebst sind die „Oelgemälde", welche in den Fenstern der türkischen „Kunsthandlungen" prangen und welche die deutsche Flotte darstellen. Die Schlachtschiffe erscheinen auf diesen Kunstblättern wie große ausrangirte Passagierdampfer und die „Hohenzollern" hat gar Schaufelräder. Mein Liebchen — was willst Du noch mehr — für 25 Para oder 10 Pfennige? Diese Bilder sind das Ergötzen der türkischen Soldaten, die stundenlang in stummer Betrachtung davor stehen und sich nicht satt daran sehen können. Wenn man doch blos die Gedanken der Braven errathen könnte, die sie bewegen, während sie die Oelgemälde mit ihren Blicken verschlingen!

Ich kann Ihnen leider nichts mehr über die Vorbereitungen zum Empfange des Kaiserpaares berichten, weil sie eben de facto nicht bestehen. Ich nehme das nächste Schiff nach Jaffa und werde Ihnen von dort schildern, wie Palästina Kaiser Wilhelm II. und seine hohe Gemahlin erwartet.

Im Anschluß an die Briesener Wählerversammlung fand Abends eine Versammlung in Schönsee statt, die von Herrn Kreisschulinspektor Rohde mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Herr Landrath Petersen erhielt zunächst das Wort, um über die bisherigen Verhandlungen zu berichten. Er that dies in derselben Weise, wie in Briesen und betonte zum Schluß, die Konservativen hätten keinen Kompromiß, sondern ein einmüthiges Vorgehen aller Deutschen gewollt; da dieses nicht zu ermöglichen sei, so müsse man sehen, wer der Stärkere ist; er bitte daher, möglichst geschlossen für die beiden bisherigen Abgeordneten einzutreten. Hierauf erhielt Herr Sieg-Raczyniewo das Wort zum Bericht über seine bisherige Thätigkeit, wobei er seine persönlichen Verdienste noch viel mehr herausstrich, als in Culmsee und sich in persönlichen Angriffen erging, die stellenweise das Maß des Erlaubten weit überschritten. Herr Sieg rechnete u. a. es als sein besonderes Verdienst an, daß die Verkehrswege in unserm Osten bessere geworden seien; er habe auch in den fünf Jahren 90 Millionen neue Steuern mit bewilligen helfen, doch sei damit manches Gute geschaffen. Redner machte den Freisinnigen den Vorwurf, daß sie auf die Hilfe der Polen rechneten, die ihnen sicher die Rechnung präsentiren würden, worauf die Liberalen dann mit gebundener Marschroute wie die Abgeordneten Worzewski und Jäckel marschiren und im Sinne der Polen stimmen müßten. Redner wies noch darauf hin, daß auswärtige Kreise seine Thätigkeit wohl zu schätzen wüßten, aber er lege Werth darauf, dort gewählt zu werden, wo er geboren sei und die Verhältnisse kenne, er rechne es sich zur großen Ehre an, Agrarier zu sein. Herr Witt-Thorn interpellirt Herrn Sieg noch wegen des Vereinsgesetzes und wegen der von ihm in Bezug auf die Lehrerbesoldung gethane Aeußerung, „er habe noch keinen verhungerten Schulmeister gesehen." Herr Sieg giebt die letztere Aeußerung zu, doch versucht er dieser Aeußerung eine günstigere Deutung zu geben. Herr Dietrich-Thorn bezeichnete die Lobhudeleien, die sich Herr Sieg über seine Thätigkeit als Abgeordneter selbst gespendet, als etwas ganz Außergewöhnliches; man könne eine so enorme Leistungsfähigkeit nicht einmal mit den Gedanken fassen und noch vielweniger in die That umsetzen. Herr Dr. Stein-Thorn wies die Unterstellung des Herrn Sieg gegen die Herren Worzewski und Jäckel auf das Entschiedenste zurück. Herr Worzewski würde niemals mit einer gebundenen Marschroute, sondern nur nach seiner eigenen Ueberzeugung gestimmt haben; das glaube er auch von Herrn Jäckel. Herr Meyer-Briesen schlug nun die Herren Petersen und Sieg als Kandidaten vor. Herr Petersen lehnte eine Kandidatur ab. Herr Ehrenberg-Schönsee schlug die Herren Sieg und Kittler vor. Es wurde hierauf zur Abstimmung über die Kandidatur der bisherigen Abgeordneten Sieg und Meister geschritten, die auch durch Majorität angenommen wurde. Herr Rohde schloß die Versammlung hierauf mit einem Hoch auf den Kaiser.

— Herr Rittergutsbesitzer Sieg-Raczyniewo, der konservative Landtagskandidat, hat am Sonnabend unter der Aegide des Herrn Landrath Petersen in zwei Wählerversammlungen in Briesen und Schönsee Berichte über „seine" Thätigkeit in der letzten Legislaturperiode des preußischen Abgeordnetenhauses erstattet und dabei seine phänomenalen Verdienste in ein so helles Licht gesetzt, daß sämmtliche Wähler starr vor Staunen darüber waren, was ein Mann alles leisten kann. Wie wir aus seinen Ausführungen entnehmen, hat er nicht nur bei fast allen wichtigen Gesetzesvorlagen das ausschlaggebende Wort gesprochen und die Errichtung neuer Eisenbahnverbindungen in unserm Osten sowie die Verdoppelung des 100-Millionenfonds ganz allein in die Wege geleitet, sondern auch den industriellen Aufschwung unserer Provinz, die Gründung der Zuckerfabriken usw. haben wir fast allein Herrn Sieg zu danken, und der Herr Oberpräsident von Goßler ist in seinen Bestrebungen für eine westpreußische Industrie der reine Stümper dagegen, denn, so meinte Herr Sieg, was nützt den Briesenern die Errichtung einer Waggonfabrik in Danzig. Herr Sieg ist aber nicht allein eine ganz ungewöhnliche Arbeitskraft, sondern er besitzt auch eine bemerkenswerthe Wandlungsfähigkeit. In der Versammlung in Briesen äußerte er am Sonnabend zu den Städtern, er vertrete zwar im Landtage als Großgrundbesitzer auch die agrarischen Interessen, er sei aber deshalb noch kein Agrarier, und wenige Stunden später sagte er in Schönsee, er sei stolz darauf, ein Agrarier zu sein. Es kann natürlich nicht fehlen, daß einem so außerordentlich tüchtigen und gewandten Parlamentarier die nöthige Anerkennung zu Theil wird, und so konnte Herr Sieg denn auch vorgestern mit freudigem Stolze berichten, daß „auswärtige Kreise" seine Thätigkeit wohl zu schätzen wissen, daß er aber Werth darauf lege, den Wahlkreis zu vertreten, in dem er geboren sei; er habe nun einmal ein so „wunderbares Herz" meinte er ebenso schön wie sinnig. — Wir wollen dem „wunderbaren Herzen" des Herrn Sieg zwar nicht zu nahe treten, aber wir meinen doch, daß der „auch liberale" Herr unter diesen Umständen besser gethan hätte, seine schätzbare Arbeitskraft einem Wahlkreise zur Verfügung zu stellen, in welchem dieselbe mehr Würdigung findet. Es wird Herrn Sieg seit langem bekannt gewesen sein, daß die Nationalliberalen unseres Wahlkreises sich ihm gegenüber ablehnend verhalten und daß er im offenen Widerspruch zu ihnen lediglich von seinen konservativen Freunden aufgestellt worden ist; wenn es Herr Sieg nun trotzdem fertig bekommt, sich auf seinen Wahlreisen als nationalliberaler Kandidat aufzuspielen und die von seinen Fraktionsgenossen aufgestellten Kandidaturen zu bekämpfen, so zeugt das allerdings von einem recht „wunderbaren Herzen".

— „Randglossen zur liberalen Wählerversammlung im Artushofe" — unter dieser Ueberschrift bringt das hiesige konservative Organ in seiner letzten Nummer ein längeres Geschreibsel, dem wir folgende Stelle entnehmen, die für den Werth des Ganzen bezeichnend ist: „Es bleibt ihnen (den Freisinnigen nämlich) nichts übrig, wie immer noch die sog. Fleischnoth zu verarbeiten. In Thorn bekommt man im Schützenhause noch immer ein artiges Stück Brätlein zum alten Preise." — In der That, die von den hohen Fleischpreisen schwer betroffenen Arbeiter und Handwerker brauchen ja blos im Schützenhause zu speisen, dann hat die Fleischnoth auf einmal ein Ende!

— Die Wintervorträge des Handwerkervereins beginnen mit dem 20. d. Mts. und sollen nach Möglichkeit 14tägig stattfinden. Namhafte Gelehrte und Mitglieder des Vereins sind für diese Vorträge gewonnen, was im Interesse dieses Vereins und der allgemeinen Volksbildung sehr zu begrüßen ist. Den ersten Vortrag hat Herr Professor Böthke gütigst übernommen und wird über die Carnuntum-Episode aus der alten deutschen Geschichte sprechen. Gäste und Damen sind zu den Vorträgen stets willkommen.

— Der Ortsverband Thorn der Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) hält morgen Abend 8 Uhr im großen Saale des Volksgarten eine große öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Klein aus Berlin einen Vortrag über die Nothwendigkeit der Berufsorganisationen sämmtlicher Berufszweige halten wird. Sämmtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind dazu eingeladen und ein möglichst zahlreiches Erscheinen erwünscht.

— Christlicher Verein junger Männer. Im Vereinslokale Gerberstraße 13/15 wird der Vereinsgeistliche des Vereins für innere Mission, Herr Pastor Scheffen aus Danzig am Dienstag, den 18. d. Mts Abends 8 Uhr über folgende Themata Vortrag halten: 1. Die Jubelfeier der inneren Mission in Wittenberg. 2. Was will der Christliche Verein junger Männer? Der Abend verspricht ein sehr interessanter und anregender zu werden, zumal Herr Pastor Scheffen von seinem letzten Hiersein — Januar d. Js. — noch in bestem Andenken steht. Der Eintritt ist frei und jedermann, auch Damen herzlich willkommen.

Die Herbstferien haben mit dem heutigen Tage in den hiesigen Schulen ihr Ende erreicht. Der Unterricht begann in den Volksschulen heute und wird in den höheren Schulen morgen seinen Anfang nehmen.

— General-Synode. Nach den neuen Bestimmungen über die Zusammensetzung der General-Synode sind zu den 151 Mitgliedern von den Provinzial-Synoden Westpreußen 9, Ostpreußen 15, Pommern 18, Posen 9, Brandenburg 27, Schlesien 21, Sachsen 24, Rheinland 15, Westfalen 12 zu wählen.

Die Strafkammer in Inowrazlaw hatte dahin erkannt, daß das öffentliche Ausstellen von Uhren und Schmucksachen mit dem polnischen Adler und der Inschrift „Gott erlöse Polen", sowie Verkaufsanzeigen dieser Gegenstände in den Zeitungen als grober Unfug nicht anzusehen sei. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Oberlandesgericht in Posen das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Bromberg.

— Die Annahme von Posteleven hat wegen der den Bedarf weit übersteigenden Zahl von Anwärtern für die höheren Stellen schon für 1898 fast völlig eingestellt werden müssen. Nunmehr ist, wie die „Verk.-Ztg." meldet, für 1899 bestimmt worden, daß Posteleven unter den jetzt giltigen Annahmebedingungen nicht anzunehmen sind.

— Deserteur. Der am 4. d. Mts. beim Ulanen-Regiment von Schmidt Nr. 4 eingestellte Rekrut Julius Galka aus Gr.-Sperlin in Osterode (früher Knecht) hat sich am 10. d. Mts. früh von seinem Truppentheil entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Ein Unglücksfall ereignete sich heute bei einer von Offizieren der hiesigen Garnison beim Fort V veranstalteten Jagd, indem ein Schütze dem als Treiber kommandirten Kanonier Höppner durch einen Schuß die Kniescheibe zerschmetterte.

— Wasserstand der Weichsel 0,11 Meter.

— Temperatur. Heute Morgen um 8 Uhr 1 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll 7 Strich.

Kleine Chronik.

* Ein höflicher Oberpräsident. Dänisch gesinnte Frauen aus dem nördlichen Schleswig haben zur Einsendung von Beiträgen für einen silbernen Kranz, der auf den Sarg der verstorbenen Königin von Dänemark gelegt werden soll, aufgefordert. Der Oberpräsident, Staatsminister von Köller, hat nun den Frauen Asmussen in Hadersleben und Andressen in Apenrade folgendes Schreiben durch die Landräthe übermitteln lassen: „Schleswig, 7. Oktober 1898. Sie und mehrere Damen fordern in den Zeitungen „Dannevirke" und „Hejmdal" unter dem 30. v. Mts. zur Einsendung von Geldbeiträgen auf, welche für einen silbernen Kranz auf den Sarg der Königin Luise von Dänemark verwendet werden sollen, und erklären sich bereit, diese Beiträge in Empfang zu nehmen. Derartige Kollekten bedürfen meiner Erlaubniß zufolge § 1 der Polizeiverordnung vom 31. Januar 1892. Da Sie, wie ich annehmen will, nur aus Versehen meine Einwilligung nicht nachgesucht haben, so will ich sie Ihnen hiermit nachträglich ertheilen."

* Durch die Explosion des Kessels einer Dampfpumpe entstand im Petroleumhafen zu Astrachan eine große Feuersbrunst, welche 2 Dampfpumpen, 7 Barken und 300 000 Pud Naphtarückstände vernichtete. Drei Menschen sollen umgekommen sein, mehrere sind verletzt.

* Nach Veruntreuung von 500 000 Francs entfloh ein Checkbeamter der Brüsseler Filiale des Kredit Lyonnais nach Griechenland.

* Aus Unvorsichtigkeit erschoß am Donnerstag zu Budapest in der Ungvarer Kaserne ein diensthuender Korporal den Leutnant Julius Bacskay.

* Bei den Rennen von Maubourguet in Frankreich stürzten neulich vier Jockeys. Einer starb nach zwei Stunden, die drei anderen sind gefährlich verwundet.

* Ein schreckliches Schiffsunglück hat sich am Freitag Abend an der Küste der englischen Grafschaft Cornwall ereignet. Der Dampfer „Mohegan" von der „Atlantic Transport-Line" ist auf der Fahrt von London nach Newyork mit 200 Passagieren bei Kap Lizard gescheitert. Der Dampfer sank. Trotzdem mehrere Rettungsboote zur Hilfeleistung abgingen, konnten nur 31 von allen Personen des Schiffes gerettet werden. Privatnachrichten zufolge ging der Dampfer „Mohegan" am Donnerstag von London mit etwa 150 Passagieren und 50 Mannschaften ab. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts bekannt. Die Rheder glauben, daß die Maschinerie versagt habe und der Sturm das Schiff gegen die Felsen trieb. Als das Rettungsboot mit 30 Passagieren zurückkam, ertranken mehrere Insassen. Nach einem späteren Telegramm sind dann noch drei gelandet worden. Vierzehn Personen von der Mannschaft sollen lebend auf Felsen gefunden worden sein. Der Schleppdampfer „Penguin" brachte einen Ueberlebenden, der sieben Stunden im Wasser getrieben hatte. Derselbe erzählte: „An Bord wurde ein lauter Krach gehört. Ich stürzte an Deck, das Schiff saß an Felsen fest und sank rapid. Die Mannschaft arbeitete heroisch. Zwei Boote mit Frauen und Kindern wurde abgesandt, ihr Schicksal ist unbekannt. Das Schiff ging in 20 Minuten unter." Die Atlantic-Transportgesellschaft verweigert vorläufig die Genehmigung, die Passagierliste einzusehen, ehe dieselbe kontrollirt ist. Nach bisherigen Nachrichten sind die Geretteten meist Frauen und Kinder. Der als einer der tüchtigsten Kapitäne der Linie geltende Kapitän Griffith ertheilte von der Kommandobrücke bis zur letzten Sekunde in vollster Ruhe seine Befehle und hielt größte Ordnung unter der Mannschaft.

* Selbstmord eines Schuldirektors. Der Schuldirektor Hesse in Altendorf (Sachsen) hat durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Wie verlautet, ist der Unglückliche bei seiner vorgesetzten Behörde wegen eines vor mehreren Jahren begangenen geringfügigen Vergehens, das ihm höchstens einen Verweis eingetragen hätte, denunzirt worden. Hierüber konnte er sich nicht hinwegsetzen, weshalb er sich, nachdem er noch am Abend zuvor im Chemnitzer deutschen Sprachverein einen Vortrag gehalten, in seiner Wohnung erschoß. Der Vorfall erregt dort am Orte großes Aufsehen.

* Gräfin Larisch, die Schwester der ermordeten Kaiserin von Oesterreich, welche von ihrem ersten Mann, Graf Larisch, geschieden wurde und dann den Opernsänger Brucks heirathete, beabsichtigt, einen Roman: „Ein Königsmärchen" erscheinen zu lassen, der „in den höchsten Regionen der menschlichen Gesellschaft" spielen soll. Das „Bayer. Vaterland" bemerkt dazu: „Die Gräfin hat vor nicht langer Zeit 200 000 M. aus „den höchsten Regionen der menschlichen Gesellschaft" erhalten, was ihr offenbar zu wenig war, denn sie braucht sehr viel Geld; von dem Roman hofft sie wohl mehr zu erhalten, daß er gar nicht zu erscheinen braucht. — Was man so von dessen Inhalt hört, so wird sich wohl Polizei und Staatsanwalt seiner erbarmen; denn er wäre nicht blos ein grober, sondern der gröbste Unfug, der sich denken läßt. Will die Gräfin, die aus Wien und Oesterreich ausgewiesen ist, partout mit Polizei und Staatsgewalt Bekanntschaft machen, so braucht sie nur das Zeug drucken zu lassen und ihre Wille wird gewiß erfüllt."

* Per Telephon. Daß das Telephon eine großartige Erfindung ist, hatte letzthin ein belgischer Kaufmann, der in einem Pariser Hotel auf den Boulevards abgestiegen war, Gelegenheit, zu konstatiren. Er erwachte gegen 3 Uhr Morgens infolge eines Geräusches, welches wie das Zumachen seiner Zimmerthür klang. Er dachte sofort an einen Dieb, drehte den Hahn des elektrischen Lichtes an seinem Bette auf und stellte fest, daß sein mit Bankaktien gespicktes Portemonnaie verschwunden war. Dann trat er an den in seinem Zimmer befindlichen Telephonapparat und wies den Concierge an, alle Thüren zu schließen und Niemanden aus dem Hause hinauszulassen. Nun kleidete er sich rasch an und eilte zum Portier hinab. Er fand diesen in heftigem Wortwechsel mit einem Fremden, der zur Thür hinaus wollte. Er war der Dieb. Man holte die Polizei, die ihn durchsuchte und das Portemonnaie zu Tage förderte. Der Gauner, ein Amerikaner, wurde zur Wache gebracht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Oktober. (Tel.) Der Faktor Grünenthal aus der Reichsdruckerei, der wegen Banknotenfälschungen im Gesammtbetrage von 494 000 Mk. demnächst verurtheilt werden sollte, stürzte sich heute früh, als er zum Untersuchungsrichter geführt wurde, über das Treppengeländer im Gerichtsgebäude und brach das Genick. Gr. war sofort tot.

Rom, 15. Oktober. Der Papst empfing heute den Erzbischof von Posen Dr. v. Stablewski in Audienz.

Paris, 15. Oktober. Der russische Minister des Aeußern Graf Murawjew ist heute hier eingetroffen und hatte Nachmittag im Ministerium des Aeußern eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußern Delcasse.

Zante, 16. Oktober. Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" ist heute Vormittag um 10 Uhr von hier abgefahren und trifft Montag den 17. Oktober Nachmittags 2 Uhr in den Dardanellen ein. Die Ankunft in Konstantinopel erfolgt Dienstag den 18. Oktober 9 Uhr Vormittags. Das Wetter ist schön. An Bord ist Alles wohl.

London, 15. Oktober. Auf dem hiesigen Bureau der Atlantic-Transport-Compagnie wird erklärt, daß der untergegangene Dampfer „Mohegan" nur 53 Passagiere und 80 Mann Besatzung an Bord hatte. Die Verluste sind daher in den ersten Berichten stark überschätzt.

Tsintau-Fort, 15. Oktober. Die russischen Kriegsschiffe „Rossija" und „Rurik" sind hier eingetroffen, um den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen zu erwidern.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 17. Oktober. Fonds: still.

	17. Oktbr.	15. Oktbr.
Russische Banknoten	216,40	216,60
Warschau 8 Tage	216,20	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,80	169,75
Preuß. Konsols 3 pCt.	93,90	93 80
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,75	101,70
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,50	101,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,20	93,10
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,75	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,20	89,40
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	98,20	98,60
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,75	98,60
" " 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,20	100,40
Türk. Anl. C.	fehlt	26,30
Italien. Rente 4 pCt.	91,50	91,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,10	92,25
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,50	193,70
Harpener Bergw.-Akt.	173,70	173,00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,80	126,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	$74^7/_8$	$74^5/_8$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	49,60	50,70

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 17. Oktober.

Loco cont. 70er	49,50 Bf.,	48,50 Gd.	—,— bez.
Oktbr.	49 50 "	—,— "	—,— "
Novbr.	49,50 "	—,— "	—,— "

Amtliche Notirungen der Danziger Börse vom 15. Oktober.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740 bis 799 Gr. 161—167 M., inländ. bunt 742—777 Gr. 158—162 M., inländ. roth 744—785 Gr. 156 bis $159^1/_2$ M.

Roggen: inländisch grobkörnig 714—762 Gr. $137^1/_2$ bis 138 M.

Gerste: transito große 674 Gr. 110—115 M., transito ohne Gewicht 83 M.

Hafer: inländischer 121—123 M.

Alles pro Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,65 4,05 M., Roggen- $3,87^1/_2$—3,90 M.

Gestern Abend 6 Uhr verschied plötzlich am Herzschlage mein lieber Mann, unser guter Vater, der Stations-Assistent a. D.

Hermann Wachs

im 52. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen die trauernde Wittwe **Mathilde Wachs** geb. **Stachowitz.**

Thorn, den 17. Oktober 1898.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 19. vom Trauerhause, Mellienstraße 64, aus statt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Mittwoch, d. 19. Oktober 1898, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Betreffend:

356. (von voriger Sitzung) die Rechnung der Sparkasse pro 1897.
367. desgl. der Bürgerhospitalkasse pro 1. April 1897/98.
368. Bewilligung der Begräbnißkosten für die verstorbene Lehrerwittwe Schömeh.
369. die Bescheinigung, daß ausgelooste Werthpapiere bei der Kämmereiverwaltung nicht vorhanden sind.
370. die Pensionirung des Lehrers Semrau zum 1. Januar 1899.
371. die Bewilligung der Vertretungskosten für die Vertretung des Lehrers Pyttlick für die Monate August und September 1898.
372. die Bewilligung von 200 Mk. zur Anschaffung der erforderlichen Utensilien, Lehr- und Lernmittel pp. für die IV. Gemeindeschule.
373. die Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern zum Wahlvorstande für die im Monat November d. Js. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen.
374. die Rechnung der Forstkasse pro 1. Oktober 1896/97.
375. die Zuschlagsertheilung zur Lieferung von Blitzableitern für den Petroleumschuppen in der Heppnerstraße.
376. desgl. zur Ausführung von Pflasterarbeiten sowie Lieferung der erforderlichen Materialien für die Um- bezw. Neupflasterung von Straßen.
377. die Bewilligung von 7000 Mk. zu Tit. V des Kämmereihaushaltsplans pro 1898/99 zur Umpflasterung eines Theils der Brombergerstraße.
378. die Vermiethung der Lagerräume im neuerbauten Petroleumschuppen in der Heppnerstraße.
379. die Festsetzung des Verpflegungssatzes im Waisenhaus und Kinderheim.
380. Zuschlagsertheilung zur Lieferung von 500 cbm kiefernen Waldfaschinen und 2000 Stück weidenen Buhnenpfählen zur Verlängerung des Kanals vom Klärwerk nach der Weichsel.
381. den Patronatsbeitrag zum Pfarrhausbau der Neustädtischen Kirche.
382. die Erstattung eines Fehlgeldbetrages, welcher bei Verkauf des todten und lebenden Inventars vom Gute Weißhof entstanden ist.

Thorn, den 15. Oktober 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des **Wunsch**'schen Grundstückes **Birglauer Wiese** Blatt 4 ist aufgehoben. Die Termine am 26. und 27. Oktober cr. fallen fort.

Thorn, den 12. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Zimmer- und Maurermeisters **Wilhelm Herter** in **Thorn** ist

am 17. Oktober 1898,
Vormittags 10 Uhr

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann und Stadtrath **Gustav Fehlauer** in **Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 1. November 1898.

Anmeldefrist

bis zum 19. Novbr. 1898.

Erste Gläubigerversammlung

am 9. November 1898,
Vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 7 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 2. Dezember 1898,
Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 17. Oktober 1898.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 5.

Mk. 24000 nur höchst sichere Hypothek ist sofort **zu cediren.** Näheres in der Exp. d. Ztg.

Henkel's Bleich-Soda,

seit 20 Jahren bewährt als

bestes und billigstes Wasch- und Bleichmittel.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Grösster Erfolg! Im Jahre 1894 über 6000 Stück, im Jahre 1895 über 12,000 Stück, im Jahre 1896 über 18,000 Stück, **im Jahre 1897 allein über 25,000 Stück Dauerbrandöfen verkauft,** ist wohl der beste Beweis, daß

Winter's Dauerbrandöfen „Germanen" und „Patent-Germanen"

nach verbessertem irischen System, für jeden Brennstoff mit neuer verbesserter durch D. R.-G. geschützter Phönixsteinausmauerung, vorzüglichste Heizwirkung und sparsamsten Brennstoffverbrauch haben und in jeder Beziehung vortheilhaft sind. Größen von 50 bis 2500 Kbm. Heizkraft in einfachster und reichster Ausführung.

Neu verbessert! Winter's Patent Germanen und Winter's Patent-Einsatzöfen für Kachelöfen,

durch in- und ausländische Patente gegen Nachahmung geschützt, mit verbesserter Regulirung, Koch- und Wärmvorrichtung und kräftige Luftzirculation. **Unübertroffen in Heizkraft und sparsamen Brennstoffverbrauch, Germanen mit garantirt 100 Kbm. Heizkraft schon von Mk. 30.— an, irische Oefen einfacherer Construction schon von Mk. 20.— an.** Vollständige Preislisten stehen zu Diensten. **Zu beziehen durch alle bess. Ofenhandlungen.** Wo keine Vertreter, direkte Lieferung.

Oscar Winter, Abtheilung III, Hannover, Burgstrasse 42.

Da durch die Verbreitung der Germanen naturgemäß von den verschiedensten Seiten versucht wird, dieselben nachzuahmen, so verlange man stets Winter's Germanen mit neuer Phönixsteinausmauerung.

Sparsam und practisch: Winter's Germania-Spar-Kochherde.

Bekanntmachung.

In der Ziegelei-Kämpe sollen größere Flächen umgegraben (rajolt) werden und zwar soll die **Arbeit im Akkord** vergeben werden.

Arbeiter, welche geneigt sind, diese Arbeiten zu übernehmen, wollen sich thunlichst sofort bei dem städtischen Hilfsförster **Neipert** — Brombergerstraße — melden.

Thorn, den 16. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sind zum Bezirks- und Armenvorsteher des Bezirks IXb der Wallmeister a. D. **Ernst Janke** neu-, die Armendeputirten **Granowski** und **R. Liebchen** (VI und VII Bezirk) dagegen wiedergewählt worden.

Die Einführung in das Amt ist erfolgt.

Thorn, den 10. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Der zum Dienstag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr beim Maurermeister Herter hierselbst Ecke Breite- u. Baderstraße angesetzte

Versteigerungstermin findet einstweilen nicht statt.

Gaertner,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Dr. v. Rozycki

wohnt von jetzt ab Gerstenstraße 17, Ecke Gerechtestraße, bei Herrn Sellner.

Eine Kollektion

Heiz- u. Kochöfen

empfehle zu billigen Preisen, darunter einen **gebrauchten Helios-Ofen.**

J. Wardacki, Eisenwaarenhdlg., Thorn.

Eine bedeutende

Rheinische Cognac-Brennerei

sucht tüchtigen

Vertreter

unter günstigen Bedingungen **für Thorn und Umgegend.** Gefl. Off. u. **Z. 30** an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., Thorn.

Tischlergesellen

auf Bauarbeit (Winterarbeit) verlangt

A. Szubryczynski, Tischlermeister, Mocker.

Junge Mädchen

zum Nähen können sich melden bei Frau **Bieganowski,** Gr. Mocker, Mauerst. 9.

---

2 Lehrlinge

gesucht bei

H. Becker, Bäckermeister
Mellienstraße 120.

Einen Lehrling

für das Speditionsgeschäft sucht

Adolph Aron.

Suche

Strickerinnen

auf Röcke.

Keil, Seglerstraße.

Ein junges Mädchen,

das gut näht, verlangt

Frau **Borsch,** Brückenstraße 29, II.

---

1 gesunde Amme

sofort gesucht **Brombergerstr. 33,** II.

---

1 saub. Aufwartung verl. Elisabethstr. 11, II.

---

1 Junge oder 1 Mädchen

zum Austragen der Backwaare verlangt

C. Schütze, Bäckermstr., Strobandstr. 15.

Kumsttonnen

in jeder Größe zu haben bei

H. Rochna, Böttchermeister, (im Museum).

Daselbst kann ein Lehrling eintreten.

Ein Laden, worin 15 Jahre ein gut gehendes Material- und Mehlgeschäft betrieben, nebst Wohnung und Zubehör, ist wegen Todesfall sogleich zu vermiethen, auch ist die Ladeneinrichtung billig zu haben bei **Becker, Podgorz.**

Aufwärterin

von sof. gesucht **Neustädt. Markt 14, I.**

Ein

junges Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, mit **guter** Schulbildung, **gesund** und kräftig, zur Ausbildung als

Schriftsetzerin

(im Zeitungssatz)

gesucht. Antritt sofort. Es wird nach 4wöchiger Probezeit ein jährlich steigendes Kostgeld pro Woche gezahlt. Stellung bei guten Leistungen dauernd

Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung,
Ges. m. b. H.,
Thorn, Brückenstr. 34, I.

Nur frühzeitiger Kauf sichert den Besitz d. in ganz Deutschl. erlaubten

Wohlfahrts-Loose à M 3.30, Porto u. Liste 30 ₰ extra

zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete

Ziehung in Berlin **28. Novbr.** u. folg. Tage.

Baar-Geld ohne jeden Abzug

100,000 M
50,000 M
25,000 M
15,000 M

u. s. w. sind die Hauptgewinne.

Loose zu beziehen vom General-Debit

Lud. Müller & Co., Bank-Geschäft
Berlin C., Breitestr. 5.

16,870 Geldgewinne. Loose hier zu haben bei **Walter Lambeck.** Günstige Chancen!

Möbl. Zimmer zu verm. Neust. Markt 19, III.

Ein möbl. Zimmer zu verm. Thurmstr. 16, pt.

Standesamt Podgorz.

Vom 6. bis einschließlich 12. Oktober sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Zwillinge (Söhne) dem Arbeiter Carl Hoffmann. 2. Sohn dem Arbeiter Johann Szafranski. 3. Tochter dem Arbeiter Heinrich Froske-Stewken. 4. Tochter dem Lehrer Hermann Maaß-Stewken. 5. Tochter dem Arbeiter August Rietz-Stewken.

b. als gestorben:

1. Bruno Krüger-Rudak 7 T. 2. Franz Utke-Piaske 7 M. 10 T. 3. Otto Trenkel 2 M. 26 T. 4. Altsitzer Friedrich Weinberg-Rudak 83 J. 8 M. 8 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Franz Chelminski-Piaske und Katharina Annuszek-Thorn. 2. Arbeiter Johann Boleslaus Pietralczyk und Hedwig Johanna Schwartinsky, beide Rudak.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maschinist Gustav Adolf Thunt mit Auguste Wilhelmine Witt, beide Rudak.

Reformirte Kirchengemeinde Thorn.

Freitag, den 21. Oktober d. J. Nachm. 3 Uhr

findet im Königl. Gymnasium die

Wahl zweier Aeltesten

auf 6 Jahre statt.

Die Namen der neugewählten Aeltesten werden sofort nach der Wahl in den hiesigen 3 Zeitungen bekannt gemacht.

Sonntag, den 23. Oktober d. J. Vormittag 10½ Uhr

wird Herr Prediger **Hoffmann** aus Danzig in der Aula des Königlichen Gymnasiums **Gottesdienst und Abendmahl** abhalten; **Vorbereitung** 10 Uhr.

Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Die Neugewählten werden beim Gottesdienst durch Herrn Prediger **Hoffmann,** falls bis dahin kein Einspruch erhoben ist, in ihr Amt eingeführt.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

A. Born. Franz Tarrey. J. Holder-Egger. Fr. Raapke.

Deutsche Kolonialgesellschaft,

Abtheilung Thorn.

Freitag, den 21. Oktober d. Js. Abends 8 Uhr

im kleinen Saale des Artushofes:

Vortrag des Hauptmanns der Kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika Herrn **Ramsay:**

„Meine Expedition im Tanganjikabezirk".

Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Tanz-Kursus.

Beginn am

Dienstag, den 22. d. Mts., Abends 8 Uhr im Artushofe.

Anmeldungen nehme daselbst persönlich von 11—12 Uhr am **Dienstag** entgegen.

Hochachtungsvoll

W. St. v. Wituski, Balletmeister.

Malton-Weine

Portwein, Sherry und Tokayer

1/1 Fl. 2, 1/2 Fl. 1 Mk.

Oswald Gehrke,
Thorn, Kulmerstraße.

Hausfrauen versucht!

meine

Süssrahm-Margarine

mit hohem Sahnegehalt

p. Pfd. 60 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten bedeutende Preisermäßigung.

S. Simon.

Weltruf!!!

besitzen **Liegnitzer Conserven und Gemüse** und empfehle als große u. billigste Bezugsquelle per Nachnahme:

Ia. Salz-Dillgurken

1/1 Tonne	1/2	1/4	1/8	1/16	Postfaß
M. 25,—	12,50	7,—	4,—	3,—	2,—

Ia. Delikatess-Senf- u. Pfeffergurken

1/1 Tonne	1/2	1/4	1/8	1/16	Postfaß
M. 60,—	30,—	15,—	7½	4,—	3,—

Feinsten Delikatess-Sauerkohl

1/1 Oxhoft	1/2 Oxh.	1/1 To.	1/2	1/4	1/8	Postfaß
M. 20,—	10,—	11,—	6,—	3,50	2,50	2,—

Ferner **Speisezwiebel, Knoblauch und alle hiesigen Gemüse zu den äussersten Preisen.**

Liegnitz. Heinrich Pohl.

Hochf. Sauerkohl,
Dillgurken,
Preißelbeeren,
Pflaumenmus

empfiehlt **Heinrich Netz.**

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.

Trock. Kiefern-Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Kl. Wohnung

umständehalber zu verm. Gerberstraße 11.

Kaufmännischer Verein.

Mittwoch, den 19. Oktober 8¼ Uhr Abends im Saale des Artushofes:

Vortrag

des Herrn Schriftsteller

Dr. Paul Bornstein aus Berlin.

Thema:

Gerhart Hauptmann.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Im kleinen Saale des Schützenhauses.

Donnerstag, den 20. d. Mts.

Vortrag

des Herrn Professor **Boethke:**

Carnuntum,

Episode aus der alten deutschen Geschichte.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Damen und eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Cassetten

mit Papier-Füllungen in selten schöner, hochfeiner Ausstattung und in allen Preislagen empfiehlt

E. F. Schwartz.

Täglich

Ia. frische Austern

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Kaufmann sucht, Privat od. Restaurant,

koscher Pension.

Offerten unter **H.** an die Exped. d. Ztg.

Graudenzer Delikatess-Sauerkohl

in Gebinden empfiehlt

G. A. Marquardt,
Graudenz, Unterthornerstraße 28.

In meinem Hause **Breitestr. 18** ist per sogleich eine kleine **Hinterwohnung** zu vermiethen. **A. Glückmann Kaliski.**

Ein Pelzmuff,

enthaltend ein weißes Taschentuch, gez. A. Z., Sonntag in der St. Jakobskirche **verloren** worden. Abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Kirchliche Nachricht

für Mittwoch, den 19. Oktober 1898.
Konfirmandenzimmer zu Podgorz.

Abends ½8 Uhr: Bibelstunde.

Herr Pfarrer Endemann.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 244
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 18. Oktober 1898.

Die Stiefschwestern. 7

Roman von Anna Seyffert.

Nachdr. verb

„Wen beschuldigen Sie da eines Verbrechens?“

„O,“ entgegnete Elsa wie außer sich, „Ewald besitzt, oder“ flüsterte sie, „besaß in meinem Oheim einen unversöhnlichen Feind. Schon immer war es mir aufgefallen, daß Onkel Ernst so abstoßend, geradezu kränkend sich gegen Northof benahm, und vor einigen Tagen löste er mir das Rätsel, er — er liebte mich gleichfalls,“ stammelte sie, „und — aus diesem Grunde war ihm mein Gatte verhaßt.“

„Und einer solchen Brut vertraute mein Sohn sich an,“ murmelte der Graf ingrimmig. „Was hilft es mir, wenn ich den Verbrecher zur Rechenschaft ziehe, dadurch erhalte ich meinen Einzigen nicht wieder.“

Er hatte sich schwer auf seinen Platz zurück fallen lassen und stützte den ergrauten Kopf in die Hände.

Elsa aber erzitterte bis ins innerste Herz hinein.

Was hatte sie gethan? Sie hatte einen möglicherweise Unschuldigen des schwersten, strafwürdigsten Verbrechens, des Mordes angeklagt — eine unbeschreibliche Angst erfaßte sie.

Der Augenblick hatte ihr die unvorsichtigen Worte eingegeben, und nun bereute sie dieselben und sann vergeblich nach, auf welche Weise sie ihren Fehler wieder gut machen könne.

Sehr bald sollte sie bemerken, daß dies überhaupt nicht mehr möglich war.

„Ich habe voreilig gesprochen und geurteilt,“ sagt sie bebend, „ich bitte Sie, Herr Graf, meine Worte nicht zu deuten, ich habe nicht einen einzigen Anhaltepunkt, daß mein Onkel wirklich dies Verbrechen begangen.“

„So, nun wollen Sie den Unseligen auch noch entlasten, der Strafe entziehen?! Daraus wird nichts, mag er wenigstens für seine Unthat büßen!“

„Herr Graf, ich bitte, ich beschwöre Sie —“

Da aber war die Geduld des alten Herrn zu Ende, er erhob sich plötzlich und stand zornflammend vor der armen Elsa.

„Hinaus!“ donnerte er mit mächtiger Stimme, „und lassen Sie es sich niemals wieder einfallen, diesen Grund und Boden zu betreten, ich wäre fähig, Sie mit meinen Hunden hetzen zu lassen!“

Elsa taumelte totenbleich, als habe sie einen Schlag erhalten, zurück.

Dann aber richtete sie nochmals ihr beredtes, blaues Augenpaar auf den Grafen.

„Ich verzeihe Ihnen,“ hauchte sie, „doch, wie groß auch Ihr Schmerz sein mag, Graf, gegen mein Leid bedeutet er Glück! Sie besitzen Ihre Familie, Ihre gesicherte Lebensstellung, ich bin von diesem Augenblick ab bankerott an Allem — — Gott weiß, woher ich die Mittel nehmen werde, um mein armes Kind zu ernähren, um es zu einem schmerzvollen Dasein erziehen zu können!“

Diesmal verhallten ihre Worte eindruckslos an dem Grafen. Noch einmal hob er gebietend die Hand, und Elsa sah wohl ein, daß er aufs Höchste gereizt und zu Allem fähig sei; mit fliegenden Schritten eilte sie der Thür zu.

In fliegender Eile durchhastete sie einige Räume, um dann plötzlich zu erkennen, daß sie sich verirrt und den Ausgang verfehlt habe Schon wollte sie in das zunächst liegende Zimmer eintreten, als ihr Fuß plötzlich gehemmt wurde.

Sie vernahm ein paar weibliche Stimmen, und als ihr sofort der Name „Ewald“ entgegenklang, so blieb sie wie gebannt stehen.

„Wenn ich wüßte, Susi, daß Dein Bruder für mich verloren ist, ich könnte mich in das Unabänderliche nicht finden, die Versicherung gebe ich Dir, und Du kennst mich, Du weißt, wenn ich so spreche —“

„Sei doch nicht so thöricht,“ unterbrach die Sprechende eine sanfte Mädchenstimme, „ich gebe mich gar keinen absonderlichen Vermutungen hin. Ich glaube bestimmt, daß mein Bruder unterwegs einen oder mehrere Freunde gefunden hat, mit denen er eine weitere Reise angetreten. Du kennst wohl die tückischen Zufälle im Leben, ihn werden unsere Briefe nicht erreicht haben, seine Briefe werden nicht zu uns gelangt sein — ich kann da keine bestimmte Annahme hegen, aber so viel weiß ich, daß jede Sorge überflüssig wäre! Ewald ist so wenig tot, als an irgend ein anderes, weibliches Wesen gefesselt. Ich kenne ihn, er läßt sich so leicht nicht bestechen!“

„Und dennoch, Susi, muß etwas Besonderes im Spiele sein. Denke Dir, soeben wollte ich den weißen Salon durchschreiten, da fand ich Deinen Vater im Gespräch mit einer wunderbar schönen, blonden Dame — sie sprach von Ewald, schien Deinen Vater mit Bitten zu bestürmen, und der Graf wiederum schien sie energisch zurückzuweisen — wie nun, wenn Dein Bruder sich ohne den Willen seines Vaters vermählt hat? Dann stürzten all unsere Luftschlösser in nichts zusammen!“

Ein übermütiges, melodisches Lachen war die unmittelbare Antwort.

Dann fuhr die andere Sprecherin, Comtesse Northof, mit gewichtiger Kinderstimme fort:

„So wisse denn, mein Liebling, was ich Dir bisher noch verschwiegen habe: blonde Frauen konnten niemals einen Reiz auf meinen Bruder ausüben. Blonde Frauen sind nicht gefährlich für ihn. Er nennt sie verkappte Dämone, die ein engelhaftes Aeußere zeigen bei innerer Verderbtheit. Sein Urteil ist sicher zu kraß, denn weshalb sollen blonde Mädchen nicht auch gute, treue Herzen besitzen?! Ich aber, Berenice, ich huldige auch dem Geschmacke meines Bruders, ich wünsche mir so eine dunkeläugige, bezaubernde Schwägerin wie Du es bist, Berenice, und Dich allein will ich als Ewalds Gattin begrüßen — Du allein wirst Eindruck auf ihn machen, ich weiß es ganz sicher. Und nun, kleine Thörin, warte in Geduld, bis der Langersehnte heimkommt. Dann wird das Glück hier einziehen, wenn Du selbst nicht in der letzten Stunde Deinen Sinn änderst und meinen Bruder verschmähst!“

„Susi, wie kannst Du so sprechen,“ gab die Andere mit leidenschaftlicher Stimme zurück. „Ich kenne Ewald nur durch die verschiedenen Gemälde, welche Ihr von ihm besitzt, und dennoch weiß ich, daß seine Person unendlich machtvoller auf mich einwirken wird, als es schon allein diese toten Bilder vermögen — ich liebe Deinen Bruder mit der ganzen Kraft, deren mein starkes, heißes Herz fähig ist, und diese Liebe ist mein Verhängnis! Ich werde,“ fügte sie fast unhörbar hinzu, „an dieser Liebe entweder erstarken, in derselben ein paradiesisches Glück erreichen, oder — ich werde daran zu Grunde gehen, sie wird mich ins Verderben treiben! Aber mich verlangt begierig nach Glück, nach unermeßlicher Liebe! Susanna,“ fügte sie in glühendem Ton hinzu, „möchte mir doch das Schicksal vergönnen, daß ich mich sättigen kann an dem unermeßlichen Quell einer himmlischen, Sinne verwirrenden Liebe!“

„So bist Du mir unverständlich,“ murmelte die Comtesse. „Ich denke mir die Liebe ganz anders, Berenice. Ruhig und klar wie ein spiegelglatter See, auf dessen Fläche man sich so wunderbar wohl fühlt, wo einem das Herz so weit und groß wird, daß man im Paradiese zu sein wähnt — so ungefähr denke ich mir die Liebe.“

„Wie kannst Du überhaupt von Liebe sprechen, Du bist ja noch ein Kind, Susi; ich aber mit meinen fünfundzwanzig Jahren, ich weiß, was diese elementare Gewalt bedeutet, und ich sage Dir, nur so wird Körper und Seele befriedigt, wenn ein sengendes Glutfeuer mein ganzes Sein durchloht!“

„Wie Du sprichst, Berenice! ich kann Dir in Deinen leidenschaftlichen Empfindungen nicht folgen, und ich glaube auch nicht, daß diese verzehrende Leidenschaft meinem allezeit ruhigen und sich stets im seelischen Gleichgewicht befindenden Bruder behagen würde. Trotzdem aber ist mein höchster Wunsch, daß aus Euch Beiden ein Paar wird! Vielleicht ist es gut, daß Du so himmelstürmende Gefühle hegst — man sagt ja, daß sich die Charaktere von Ehegatten ergänzen müssen!“

„Du kleine Weisheit,“ lachte die Andere, — es war ein wunderbar schönes, melodisches Lachen — „ich danke für die Aufgabe, einen Eiszapfen zu erwärmen!“

„Du bist entschieden schlechter Laune, liebste Berenice,“ schmollte die Comtesse. „Nun jedenfalls wird das Alles anders, wenn Ewald erst wieder daheim ist. Dann werden Deine großen Augen aufstrahlen, und oft genug wird Dein übermütiges Lachen ertönen, welches ich so unendlich gern höre. Du weißt ja, Eurer Heirat steht nichts im Wege, und mein Vater wünscht nichts sehnlicher, als daß Du seine Schwiegertochter wirst.“

„Und ich verde ihm diesen Wunsch erfüllen, Susi. Ich kann jene täppischen, koketten Mädchen nicht leiden, die sich stellen, als besäßen sie keine Ahnung von ihrer Schönheit. Sagt es uns Mädchen doch der Spiegel so klar, ob wir es uns zutrauen dürfen, um die Liebe eines Mannes zu ringen! Ich traue mir zu, jeden Mann zu meinen Füßen zwingen zu können!“

„Ewald zu Deinen Füßen? — Das kann ich mir gar nicht vorstellen —“

„Kleine Thörin, wer nimmt ein Wort so buchstäblich! — Nein, Ewald soll nicht zu meinen Füßen schmachten, er soll an meinem Herzen ein Glück finden, um welches ihn Götter beneiden werden!“

So sprach die schöne Berenice, die Sirene, um deren Gunst sich schon jetzt alle Aristokraten aus der Nachbarschaft bewarben; und Elsa, die es vernahm, dieser unglückliche Eindringling wich scheu und zitternd zurück.

Aufs Geradewohl hin schritt sie nach der entgegengesetzten Thür. Nur weg von diesem Ort, wo für sie so entsetzlich peinvolle Dinge erörtert wurden — nur fort aus diesem Schlosse, in welchem der Boden unter ihren Füßen brannte.

Elsa hatte ihr klares Empfinden, ihr ruhiges Denken vollständig eingebüßt. Immer und immer wieder tönten all die beredten, verheißenden Worte der stolzen, schönen Fremden an ihr Ohr, und zum ersten Male legte sie sich die Frage vor, ob ihre Verbindung mit Ewald für den Letzteren nicht doch eine lästige Fessel bedeute!

Auch sie konnte nicht an Ewalds Tod glauben, so sehr die äußeren Umstände auch dafür sprachen.

Und wenn er lebte! — Elsa erglühte in tiefer Scham — wie frei und unumwunden durfte jenes Mädchen über ihre Liebe, über ihre Absichten auf den Grafen sprechen, und wie mußte die rechtmäßige Gattin Ewalds sich verstecken, um nicht öffentliches Gespött zu erregen.

Dazwischen wieder übermannte sie der Schmerz über Ewalds Verschwinden — sollte sie ihn niemals wiedersehen? War das schöne Glück dahingeschwunden wie ein flüchtiger Traum, geträumt, nur um die Wirklichkeit danach desto rauher und unerträglicher erscheinen zu lassen?

Unter einem Gewirr von Gedanken und Empfindungen hatte die Gräfin endlich, durch einen Diener zurechtgewiesen, den Ausgang des Schlosses erreicht. Mit schleppenden Schritten ging sie den Weg, welchen sie vor kaum einer Stunde gekommen, vorher die Hoffnung, jetzt den Tod im Herzen.

Nun kehrte sie wieder heim und es galt, von neuem das alte Leid mit dem alten Heldenmute aufzunehmen.

Elsa schüttelte sich wie in geheimem Grauen.

Nein, zu dieser Aufgabe fühlte sie sich nicht stark genug. Alles Andere, nur nicht wieder die trostlosen, klagenden Blicke der Mutter ertragen müssen, nur nicht wieder das stumme, und doch so unendlich beredte Mitleid der Bekannten, das seltsame, spöttische Lächeln derer, die ihr weniger wohl wollten, auf sich einwirken lassen — —

War es nicht dennoch möglich, daß die Schwester Ewalds Recht hatte, daß Ewald sich auf Reisen begeben um vorläufig jedem Konflikt aus dem Wege zu gehen?

Aber im nächsten Augenblick schon wies die Gräfin dieses Mißtrauen weit von sich — nein alles Andere, feige und leichtsinnig war ihr Gatte sicher nicht.

Und nun kam sie langsam zu der Erkenntnis, daß sie in die alten Verhältnisse nicht zurückkehren könne. Wohlgeborgen war sie allerdings im Hause ihrer Mutter, trotzdem erschien es ihr richtiger, wenn sie sich selbst eine Existenz zu gründen suchte, wenn sie allein mit ihrem Unglück blieb.

Als Elsa zu diesem Schluß gekommen war, atmete sie unwillkürlich erleichtert auf.

Welcher Art auch das Unglück war, welches ihrem Gatten zugestoßen, ihre Pflicht war es, sich stark und würdig zu zeigen. Graf Feodor zu Northof hatte sie nicht als seine Schwiegertochter anerkannt, ihr Gatte hatte sie verlassen, sie aber war es dem künftigen Stammhalter der gräflichen Familie schuldig, ihr Leben so zu gestalten, daß einst nicht der allerleiseste Makel darauf ruhte.

Ja, so war es recht! Wollte sie ihr Würde, ihr stolze Kraft bewahren, so mußte sie sich verstecken vor Denen, die ihr Unglück kannten, mußte ein neues, selbständiges Leben beginnen!

Wenn sie sich dann nach Jahr und Tag in neue Verhältnisse fest eingewurzelt hatte, wenn ein neuer Bekanntenkreis ihr Anerkennung und Hochachtung zollte, dann würde sie mit sich selbst zufrieden sein, denn sie hatte den Kampf um's Dasein glorreich bestanden!

Die junge Frau bedachte nicht, welch eine neue, drückende Sorge sie ihrer Mutter durch ihr Verschwinden aufbürdete. Sie bedachte nicht, wie unsagbar schwer es für eine unerfahrene Frau ist, sich eine Existenz an einem fremden Orte zu schaffen, zumal unter den Umständen, wie die Gräfin hinausging in die Welt.

Aber Elsa begeisterte sich geradezu für ihren Plan, und der Erfolg leuchtete ihr so überzeugungsvoll entgegen, daß es für sie nicht einmal ein Ueberlegen, vielweniger einen Zwiespalt gab.

Der nächste Zug, welcher nach der Residenz fuhr, barg in einem dichtbesetzten Coupé der dritten Wagenklasse auch eine sehr junge, rührend schöne Frau. Ein Paar große, blaue Augen blickten stolz und sicher um sich, und das tiefe Weh, welches Elsas Leben beherrschte, war weit znrückgedrängt. Die blassen Lippen schlossen sich fest und wußten das Schluchzen zu verhindern, das immer wieder den Körper der jungen Frau durchschüttern wollte.

So mit dem Mute der Verzweiflung fuhr die Gräfin einer neuen, ungewissen Zukunft entgegen.

8.

Die Majorin von Dehnhardt schaute blaß und übernächtig drein. Sie hatte jetzt fast immer schlaflose Nächte. Der Gedanke an ihren entschwundenen Liebling raubte ihrem. Körper den Schlaf und ihrer Seele die Ruhe,

Sie hatte soeben zu ihrem Bruder gesprochen, welcher erst vor wenigen Minuten zu ihr ins Zimmer getreten war.

„Jadoch, ja, du hast Recht, Ottilie, ich will es keineswegs bestreiten, daß ich Deine Tochter vertrieben habe. Gieb doch aber auch zu, daß ich nun nichts unversucht gelassen, um der Entschwundenen wieder habhaft zu werden. Mein Mut ist am Ende. Ich habe die gewiegtesten Detektivs beauftragt zum Nachforschen, habe selbst gesucht und gefragt, jene undeutliche Spur, welche wir von Elsa besaßen, mit allem mir zu Gebote stehenden Scharfsinn benutzt — Elsa weiß sich gut zu verstecken, ich bin sicher, daß wir sie nicht finden werden.“

„Und all meine Bitten sind nicht im Stande, sie zurückzurufen,“ flüsterte die arme Mutter, „o, dieser unselige Graf, hätte er doch niemals unseren Weg gekreuzt.“

„Endlich also,“ brach es fast triumphierend von des Mannes Lippen, „endlich siehst Du es nun ein, daß er ein Schurke, ein nichtsnutziger Betrüger war!“

„Habe ich das gesagt?“ fragte die Majorin erstaunt, „nein, daran werde ich niemals glauben, Ernst.“

Draußen wehte bereits herb und kräftigend die wonnige Frühlingsluft. Im Garten begannen Krokusse und Tazetten die Köpfchen zu heben, und die Sträucher hatten sich mit dem wonnig frischen Grün dieser Jahreszeit bekeidet.

Die Majorin versank in Nachsinnen, sie gedachte wohl des vergangenen Frühlings, wo ihrer Tochter Liebesglück begonnen hatte.

Plötzlich hielt ein Wagen vor der Ausgangsthür.

Voll Spannung blickten die Geschwister hinaus, glaubten sie, Elsa endlich heimkehren zu sehen?

Die Majorin hatte unwillkürlich wie in stiller Bitte die Hände gefaltet.

Aber nicht Elsa, sondern ein paar fremde Herren kamen den Gartenweg herauf, und als Ernst auf ihr energisches Klingeln selbst öffnete, fragte der zunächst Stehende ohne Umschweife, ob er die Ehre habe, Herrn Rechtsanwalt von Niedermeyer zu treffen.

Der Rechtsanwalt bejahte und bat die Herren einstweilen in das Wohnzimmer, er werde dieselben sogleich hinaufführen in seine Arbeitsstube, wo er noch einige Vorbereitungen zu treffen habe.

Wie staunte Ernst aber, als der Fremde, welcher zuerst gesprochen, ihm sofort in den Weg trat mit der Bemerkung:

„Es thut mir leid, mein Herr, Ihren Wunsch nicht gestatten zu dürfen. Ich bin Kriminalbeamter und habe als solcher das Recht, einige Fragen an Sie zu stellen. Wünschen Sie die Erörterungen nicht in Gegenwart dieser Dame, dann sind wir gezwungen, Ihnen sofort auf Ihr Zimmer zu folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Herrschernatur.

Novelle von Gisbert von Wrede.

4.) (Fortsetzung.)

IV.

Am andern Morgen hatte Feodor schon gefrühstückt, als Vera erschien, und las die Zeitung.

„Hast Du nicht auf mich gewartet?“ fragte sie erstaunt.

„Gewartet? Ich konnte doch nicht wissen, ob Du heute geneigt sein würdest, mit mir Thee zu trinken! Warten thue ich überhaupt nicht, am allerwenigsten —

„Auf mich“, fiel sie ihm in's Wort.

„Willst Du mich nicht ausreden lassen? Am allerwenigsten auf Unbestimmtes!“

Sie setzte sich an den Tisch und fing an zu frühstücken, wobei sie ihn von der Seite ansah. Er wandte ihr das Profil zu und las ruhig weiter. Dann sah er nach der Uhr.

„Ich muß vor Zehn in der Ausstellung sein, wenn Du mit willst, mußt Du Dich beeilen!“

Sie trank hastig noch eine Tasse Thee, und machte sich zum Ausgehen fertig. Des gestrigen Zwistes wurde mit keinem Worte Erwähnung gethan.

In dem Ausstellungsgebäude herrschte schon reges Leben. Kisten wurden bei Seite geschafft, in denen noch zu guterletzt verspätete Sachen eingetroffen waren. An den Kunstwerken wurde hier und da gerückt. Einige der Künstler versuchten noch günstigere Plätze zu bekommen, und murrten unzufrieden, wenn es nicht möglich war. Gruppenweise und vereinzelt standen sie herum, und debattirten über die neuen Werke.

Im Saal der Skulpturen ging es besonders lebhaft zu. Einige Oesterreicher schalten, daß der Russe wieder den besten Platz im Saale einnahm und verstummten erst beim Eintritt Sartatoffs, der alle liebenswürdig begrüßte.

Um zehn Uhr wurde die Ausstellung eröffnet.

Im Umsehn füllten sich die Räume mit einer unglaublichen Menschenmenge, namentlich die ersten Kreise der Gesellschaft waren stark vertreten, denn jeder wollte die neuen Sachen gesehen haben, schon um mitsprechen zu können.

Die meisten Künstler zogen sich zurück, die Kritik der Laien interessirte sie nicht, und gesehen hatten sie schon Alles gestern.

Sartatoff führte Vera vor die am Fenster stehende Gruppe, der Kampf zwischen Mann und Weib. Sie war hochgespannt auf das Werk und stand nun wortlos davor. Es war von überraschender Wirkung. Man konnte sich nichts Lieblicheres denken als die durch ihre Hülflosigkeit den Mann besiegende Frau. Eine Hand des Mannes hält die des Mädchens im Ringen nach unten gedrückt, im Gelenk eingedrückt, während er sie mit der andern stützt, als ob er sie in den Arm nehmen wollte. Man konnte die Vereinigung in der Liebe, das Aufgeben des Kampfes nicht schöner darstellen.

„Es ist wundervoll,“ sagte Vera nach langem Ansehen, „aber Du stellst die Frau immer so hilflos dar. Wir sind doch garnicht so schutzbedürftig, ich möchte sie etwas kräftiger. Es sieht so wirklich nicht aus als ob sie ihn besiegte, sondern als ob er Gnade für Recht ergehen ließe.“

„Das kommt dem Sinn auch nahe. Ihre Hilflosigkeit rührt ihn. Nur durch Nachgiebigkeit und Ergebung besiegt die Frau den Mann. Ich hoffe, daß Du es bald einsiehst,“ sagte er.

„Ein schöner Sieg,“ entfuhr es Vera, doch rasch, um keinen Streit wieder herbeizuführen, fügte sie hinzu: „Das Gesicht des Mädchens ist entzückend. Ist es nach der Natur gemacht oder idealisirt?“

„Nein, es ist ganz wie es die Natur geschaffen, und wenn wir heimkehren, sollst Du es sehen. Ich habe Dir noch garnicht von Hortense erzählt. Komm, wir wollen einen Spaziergang machen, da kann ich es nachholen.“

Sie verließen die Ausstellung und gingen den Ring entlang.

„Also das Original des Bildes wirst Du bei unserer Rückkehr sehen, denn Hortense wohnt seit Jahren bei mir. Sie ist sehr geschickt und wird Dir häufig nützlich sein.“

„Mir? Ja, Du meinst doch nicht, daß sie bei uns wohnen bleiben soll?“

„Aber selbstverständlich soll sie das.“

Seine Bestimmtheit reizte Vera unbeschreiblich. Sie fuhr erregt auf:

„Nein, das ist zu viel! Du kannst unmöglich verlangen, daß Deine bisherige Geliebte ruhig da bleibt.“ Vera war dem Weinen nahe.

„Hortense war nie meine Geliebte,“ sagte er streng, „ich verbiete Dir, mir so etwas unterzuschieben. Du solltest mich wirklich besser kennen. Wie kannst Du das überhaupt annehmen? Ich verstehe das nicht.“

„Aber warum willst Du sie denn durchaus da behalten, wenn Du sie nicht liebst?“

„Erstens, weil ich sie häufig als Modell brauche.“

„Dann kannst Du sie ja kommen lassen.“

„Zweitens, weil sie ganz schutzlos in der Welt steht und sie mich braucht. Wenn Du wieder vernünftig bist, erzähle ich Dir mal ihre Geschichte. Heute habe ich keine Lust mehr dazu.“

Sie sah, daß sie ihn erzürnt hatte und nichts erreichte. So lenkte sie denn ein:

„Aber, wenn ich Dich nun bitte, Feodor, sie nicht da zu behalten, mir zu Liebe nicht, weil ich es nicht gern möchte.“

„Das ist eben kleinlich von Dir.“

„Wenn es meinethalben kleinlich, aber thu' es mir zu Gefallen! Bitte Feodor.“

Feodor schwieg und sah finster vor sich hin, was sie für halbes Nachgeben nahm.

„Nicht wahr, sie bleibt nicht da?“ begann sie wieder.

Feodor war blaß geworden, in ihm bebte alles. Wenn sie in seine Augen gesehen hätte, würde sie sich erschreckt haben und wohl gehütet haben, noch darauf zu bestehen. Seine Nasenflügel vibrirten und sein Mund war so zusammengepreßt, als ob es der größten Anstrengung bedürfte, ihn zu öffnen.

Sie sah das aber nicht und fragte nochmals: „Sie bleibt nicht, Feodor, nicht wahr?“

„Hortense bleibt, das ist mein letztes Wort. Ich bin der Herr im Hause und gedenke es zu bleiben, darnach richte Dich, das bitte ich mir aus.“

Schweigend legten sie den Weg zum Hotel zurück.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten **Vermiethung des Gewölbes Nr. 24** im hiesigen Rathhause für die Zeit von sogleich bis zum 1. April 1900 ev. **auch** bis dahin 1903 haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch, d. 19. October d. J., Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden. Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mark bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 6. October 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen **Miethս- und Pachtzinsen** für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Canonbeträge, Anerkennungsgebühren u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 10. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Holzverkauf
im Wege des schriftlichen Angebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden im Winter 1898/99 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden:

Lfd. Nr.	Schutzbezirk	Jagen	Größe der Hiebsfläche ha	Geschätzte Derbholzmasse fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes	Entfernung von der Weichsel km	Entfernung von der Stadt km	Name und Wohnort des Belaufsförsters
1	Barbarken	46	2.1	380	105jähr., mittelst., zieml. gerade, aber kurzschäft 60% Nutzh.	6	6	Hardt-Barbarken
2	"	48	1.4	310	100 " " " " " " 65 " "	7	7	" "
3	Olleck	64	1.8	250	90 " " " " " " 60 " "	9	9	Würzburg-Olleck
4	Guttau	74	1.7	270	95 " " " " " " 65 " "	3	14	Goerges-Guttau
5	"	83	3.0	610	100 " " " " " " 70 " "	3	15	" "
6	Steinort	111	2.3	550	110 " " gerade und langschäftig 80 " "	3	"	Jacoby-Steinort
7	"	119	2.8	530	110 " " " " " 80 " "	1	"	" "

Die Aufarbeitung des Holzes, sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

In den Beläufen Barbarken, Olleck und Guttau wird auf Wunsch das entfallende Brennholz zum Preise von 6 Mk. pro 1 fm Kloben und 5 Mk. pro 1 fm Knüppel von der Forstverwaltung zurückgekauft.

Bei erfolgendem Zuschlage ist für jedes Loos ein Angeld von 500 Mk. zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge auf Wunsch an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Büreau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mk. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Angebote auf eins oder mehrere Loose sind pro 1 Festmeter der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis **spätestens Donnerstag den 20. Oktober, Vormittags 9 Uhr** wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz“ an den städtischen Oberförster Herrn **Baehr** abzugeben.

Die Eröffnung und Feststellung der eingegangenen Gebote erfolgt zu der eben genannten Zeit im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Thorn, den 2. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.